Theater

von

Adolph Müllner.

Zweyter Theil.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
RABENBERGENSIS.

Der Angolische Kater.
Die Zurückkunft aus Surinam.

Schneider

Neueste Auflage.

Wien 1816.
Bey B. Ph. Bauer.

Spiele für die Bühne.

Von

Adolph Müllner.

Zweyter Theil.

Der
Angolische Kater,
oder
die Königinn von Golkonde.

Lustspiel in einem Acte.

Personen:

Franz.
Friderike, seine Frau.
Lucinde, deren Schwester.
Betty, Kammermädchen.

Ein Zimmer mit einer Mittelthür und zwey Seitenthüren.

Anmerkung.

Diese Kleinigkeit, schon im Jahre 1809 für eine Privat-Bühne geschrieben, ist die dramatische Ausführung einer Anecdote, welche Andrieux in seinen contes et opuscules unter der Aufschrift erzählt: Les fausses conjectures ou l'observateur en défaut. Gut dargestellt, und die Rolle der Lucinde von einer jungen Frau gegeben, kann sie den freundschaftlichen Zirkel vor einer Privat-Bühne unterhalten, ohne daß ich darum rathen möchte, sie auf die öffentliche zu bringen. Zwar werden unsere Jungfrauen seit vielen Jahren von dem Unglücke der Sonnenjungfrau Cora, der Natur wider das Gesetz gehuldiget zu haben, bis zu

Thränen gerührt; aber es steht dahin, ob ihrer viele von Herzen lachen würden über den ungegründeten Verdacht eines Unglückes, welches — so leicht begegnen kann. Dieses Unglück hat etwas Anziehendes, welches dem leeren Verdachte gänzlich fehlt, und des Herrn Andrieux observateur en défaut wird, öffentlich erscheinend, überall den Umstand wider sich haben, daß er nicht überall en défaut seyn würde.

Erste Scene.

Lucinde am Stickrahmen, verdrießlich und ohne zu arbeiten. Friderike endiget eben ihr gegen über das Geschäft, Kattun und Flor nachzumessen, sieht Lucinden einige Secunden lächelnd an, und faßt dann mitleidig ihre Hand.

Friderike.

Vergiß, Unglückliche, verachte den Barbaren!

Lucinde.

Dein Spott ist schlecht am Platz.

Friderike.

Gott wolle mich bewahren
Vor Spott in solcher Noth! Des Trostes lindernd Wort —

Lucinde (aufstehend.)

Du bist nicht schwesterlich. Geh', oder laß mich fort!

Friderike.

Du meinst, er hasse Dich? Mein Kind, Fliehn ist nicht Hassen;

Denn aus dem Gegentheil, aus Lieben und Verlassen,
Schuf ja Racine's Geist ein ganzes Trauerspiel *).
Zwar fürcht' ich selbst, daß er in Weiberschlingen fiel;
Allein Dir bleibt der Trost, nichts Menschlichen zu weichen.
Sein Herz ist dir geraubt, doch nicht von Deines gleichen.
Wenn eine Fee den Herrn mit ihrer Gunst beschenkt,
So ist die Dame mehr geschmeichelt, als gekränkt.
Bedenk', ist Eifersucht in Deinem Fall am Platze?
Die Schön', um die man Dich verrieth, ist — eine Katze,
Ein Kater nur entfloh, ein Thier aus Afrika,
Wild, wie ein Leopard —

Lucinde.

Ein Kater! ja doch, ja!

*) Bérénice. Die Gegner Racine's fochten bekanntlich die Simplicität dieses Trauerspieles mit der Behauptung an, daß die ganze Fabel desselben in dem Verse enthalten sey, welchen Bérénice fast am Schlusse spricht:

Je l'aime, je le fuis; Titus m'aime, il me quitte.

Mehr freylich nicht; doch wer ihn kannte, muß gestehen,
Daß es ein Kater war, wie man ihn nie gesehen.
Sein schön getiegert Haar —

Friderike.

Sein tiegerartig Herz!

Lucinde.

Der Pfote weicher Sammt —

Friderike.

Der Kralle muntrer Scherz!

Lucinde (böse.)

Willst du denn den Verdruß, der auf mir liegt, vermehren?

Friderike.

Behüthe! Lob' ihn nur, geduldig will ich hören.

Lucinde.

Geduldig? Seht doch an! Das sprach Madam vom Haus.
Kaum kommt das junge Blut von seinem Hochzeitschmaus,
Kaum hat's ein Herr der Welt geschmückt mit Ring und Schlüssel,
Und ihm gegeben Macht in Küch' und Topf und Schüssel:
So ist ihm alles klein, und nichts der Rede werth,
Was nicht dem großen Fach der Wirthschaft angehört.
Dein Herz — von Holz, kann nichts, nichts auf der Welt bewegen.

Friderike.

Nicht doch, dein Ali war mir lieb.

Lucinde.

Der Mäuse wegen.

Friderike.

Oft, wenn er, sanft gewiegt, auf meinem Schooß geschnurrt,
War er —

Lucinde.

Erträglicher, als ein Gemahl, der murrt.

Friderike.

Ja wohl erträglicher! Dein Unmuth spricht als Kenner,
Viel Katerhaftiges ist im Gemüth der Männer.

Lucinde.

Falsch, wenn man sanft sie streicht, und wild, wenn man sie neckt,
Von leckerhaftem Gaum, dem nur Gestohlnes schmeckt.

Friderike.

Den meinigen nimm aus.

Lucinde.

Mit einem Zug entwerfe
Mein Mund sein Bild: Er ist die Eule der Minerve.
Wo niemand sieht, sieht er; blind bey des Mittags Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.

Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime;
Allein, den Wald zu sehn, verhindern ihn die Bäume.
So oft er mich erblickt, fragt er mich, was mir fehlt.

Friderike.

Warum hast du die Flucht des Katers ihm verhehlt?

Lucinde.

Weil ich nicht will, daß er, der alles weiß, sie wisse.
Fragt er mich wieder so: „Mir fehlt, was ich vermisse,"
Soll meine Antwort seyn.

Friderike.

Sie wird ihn sehr erbaun.
Prüf', ob's nicht besser wär', den Gram ihm zu vertraun.

Lucinde.

Daß er mich, wie Madam, zum Ziel des Witzes mache?

Friderike.

Du thust mir Unrecht. Wenn ich deiner Schmerzen lache,
Hab' ich den Balsam schon zur Lind'rung in der Hand.

Lucinde.

Wär's möglich? Hast du ihn?

Friderike.

Das nicht.

Lucinde.

Ist dir bekannt,

Wer ihn gehascht? gesehn? etwas von ihm vernommen?
Was weißt du? Sprich!

Friderike.

Ich weiß, er wird — nicht wieder kommen.

Lucinde (will fort.)

Du bist abscheulich!

Friderike.

Ey, so höre doch! — Zum Glück,
Zu deinem Troste, Kind, ließ er sich selbst zurück.

Lucinde.

Welch albernes Geschwätz!

Friderike.

Entwölke deine Miene,
Komm, höre mich nur aus! Des Nachbars Katz', Aline,
Von wunderschönem Schweif, vom feinsten Silbergrau,
Durch ihren Nahmen schon bestimmt zu Alis Frau —
Ich habe sie gekauft.

Lucinde.

Ich mag sie nicht.

Friderike.

Dein Kater
War deiner Meinung nicht. Ich wett', er ist der Vater
Der Kleinen, die vielleicht noch heute sie gebiert.
Ein eleganter Korb, auf Rädern, auswattirt,
Und Wochenbetten gleich, mit grünem Tafft umhangen,

Steht da, die Descendenz von Ali zu empfangen.
Der Söhne ähnlichster ist dein!

Lucinde.

Ich will ihn nicht.

Friderike.

So? — Eigensinn ist's nicht, woran es dir gebricht.

Lucinde.

Viel eh'r wollt' ich ein Glied vom kleinen Finger missen,
Als meinen Ali!

Friderike.

Man muß zu vergessen wissen.

Lucinde.

Ich will nicht! Nimmermehr! Man schelte mich ein Kind,
Man bringe Kater, die der schönsten schönste sind;
Ich will nicht ruhig seyn, ich will nicht ruhig scheinen,
Ich will, wenn man mich reizt, sogar noch um ihn weinen!

Zweyte Scene.

Franz zum Ausgehen gekleidet. Die Vorigen.

Franz.

So hitzig? Ey, ey, ey!

Lucinde.

(Rasch, doch heimlich zu Frideriken.)

Verschweig's ihm!

Friderike.

Wenn er nun —

Lucinde (zu Franz.)

Mein Herr, Sie kommen just da über den Kattun
Und Flor, den ich gekauft, kurz, über Weiblichkeiten,
Wir laut, das geb' ich zu, doch just nicht hitzig streiten.
Ein Mánn im Amt, wie Sie, hat schwerlich Zeit genug,
Dem Tand ein Ohr zu leihn.

(Sich empfehlend.)

Herr Schwager!

(Im Gehen heimlich zu Frideriken.)

Fritz, sey klug!

(Sie geht in ein Seitenzimmer, Friderike nimmt Flor und Kattun zusammen, Franz beobachtet sie; als sie fertig ist, und gehen zu wollen scheint, tritt er ihr nahe.)

Franz.

Madam', sie schien bewegt!?

Friderike (lächelnd.)

Es lohnt nicht, zu erzählen.

(Ab in ein anderes Seitenzimmer.)

Dritte Scene.

Franz allein; er legt den Hut ab.

„Verschweig's ihm!" Also mir will man etwas verhehlen?
Hält man das für so leicht? Es scheint, man kennt mich nicht.
Seit gestern — eigentlich seit ehegestern — spricht
Leibhaftig der Verdruß aus allen ihren Zügen.
Sie sprach von Flor — sollt' ihr ein Putz am Herzen liegen? —
Nein! — Wenn sich's kaufen läßt, was unserm Wunsch gebricht:
So bergen wir das Leid galanten Schwägern nicht.
Vom Putz sprach man hier nicht, das soll mir niemand sagen.

Laß sehn! Was hat sie denn in den drey letzten Tagen
Gesagt und nicht gesagt, gemacht und nicht gemacht?
Heut Mittag sprach man viel; ich gab auf wenig Acht —
Ich will auch niemahls mehr bey Tisch die Zeitung lesen!
Sie war, wenn ich nicht irr', des Morgens aus gewesen —
Nein, das war gestern früh. — Sie sprach kein Wort, sie las,
Als ehegestern man beym Abendessen saß. —
Weiß ich nicht mehr, was man sich d'rauf vom Ball erzählte? —
Nein! (Ärgerlich.) Ach, ich wußte nicht, daß man etwas verhehlte.
Beym Frühstück heut — — Ich hab's! — Ja, ja, das muß es seyn!
„Ist er zurück?" frug Fritz, sie gab zur Antwort: „Nein."
Und sprach dann noch etwas von „sich nicht sehr betrüben."
Man schämt sich, mir davon zu sagen — Klar! Wir lieben!
Hat so ein junger Herr, wie's allenthalben gibt,
Der jeder Liebe schwört, und nur Veränd'rung liebt,
Das achtzehnjähr'ge Herz gewonnen und betrogen?

Das thät' mir leid. Sie ist nicht in der Stadt erzogen,
Das glaubt noch felsenfest an den Romanenschwur.
Der Wahn wird bald geheilt, doch schmerzhaft ist die Cur.

(Er stoßt auf Lucindens Stickerey.)

Sieh, ein Vergißmeinnicht! ja, ja sie mag's wohl sticken,
Um mit der West' es ihm recht nah' ans Herz zu rücken.
Sonst nichts! — Kein Nahmenszug — kein Stich, der mehr verräth —

(Geräusch an Friderikens Thür; er erschrickt.)

Wer kommt? Ah! meine Frau! — Laß sehn, ob's dießmahl geht?

Vierte Scene.

Franz. Friderike, welche ihr Zimmer verschließt.

Franz.

Sie wollen aus, Madam?

Friderike.

Ja.

Franz.

Ohne Ihre Schwester?

Friderike.

Auf zehn Minuten nur. Auf Wiedersehn, mein Bester.

Franz.

Ich bitt' um Eine von den zehnen.

Friderike.

Herzlich gern,

Der Gang hat keine Eil'.

Franz.

Madam, Sie sind der Kern,

Das Muster aller Frau'n. Wenn von Gefälligkeiten

Die Red' ist, darf man nicht mit ihnen Wette streiten.

Friderike.

Ein Lobspruch, viel zu groß für das, was ich gethan,

Gehört er etwa dem, was Sie erwarten, an?

Wie, oder sind durch das, was Sie vom Wettstreit sagen,

Mir meine Wünsche schon im voraus abgeschlagen?

Franz.

Wie schnell Ihr Geist ein Wort von allen Seiten faßt,

Die selbst der Sprecher nicht gekannt!

Friderike (lächelnd.)

Mein Herr, zur Last

Wird mir das Dankgefühl für so viel Güte werden.

Mit Einem Wort, was ist Ihr Wunsch?

Franz (wichtig.)

Mien' und Geberden
Lucindens kündigen ein Seelenleiden an.
Sie haben Ihr Vertraun. — Wohl weiß ich, daß ein Mann
Bey solchem Kummer zum Vertrauten sich nicht eignet;
Doch — wenn er halb durchsah, was man vergebens läugnet,
Wenn er vor Eifer brennt, zu dienen —

Friderike.

Lieber Franz,
Was Sie zur Hälfte sahn, begreifen Sie schon ganz.

Franz.

Zu günstig denken Sie von meinem Hausverstande.

Friderike.

Er ist mein Stolz.

Franz.

Madam', der Ehe enge Bande
Ehrt die Vertraulichkeit mehr, als die Schmeicheley.
Lucinde leidet sehr, es sey, um wen es sey.

Friderike (mit scherzhafter Wichtigkeit.)

Das Leid vergißt sie, hört sie nur erst auf zu hoffen.

(Ab.)

Fünfte Scene.

Franz allein.

Sie sagte mehr, hätt' ich es weniger getroffen.
Geschwätziges Geschlecht, wer hört, sieht und vergleicht,
An den verräth dein Mund selbst das, was er verschweigt.
Das Ob ist ausgemacht; das Wer noch aufzufinden,
Kann jezt nicht schwierig seyn. — Verhören wir Lucinden!

(Er geht nach ihrer Thür, krümmt den Finger, um anzuklopfen, bleibt aber lauschend stehen.)

Nun? Warum poch' ich nicht? Nicht ewig kann ich hier
Mit krummem Finger stehn vor meiner eignen Thür.
Will mich, was in mir pocht, hier anzupochen hindern?
Was will ich denn bey ihr? Bloß ihren Kummer lindern.
Sonst will ich nichts? Nein, nichts! Nur trösten will ich sie,
Und zu dem Ende von ihr selbst erforschen, wie?
Der Arzt fragt billig nach der Ursach' von dem Leiden,
Das ist nicht Neugier, und ist auch nicht unbescheiden.

Zwar — so grad' hinein? Wär' es nicht wohlgethan,
Ich wartete damit? — Nein, das geht gar nicht an!
Frid'rike hat gemerkt, daß ich es wissen möchte,
Drum muß ich — Ha, sie kommt! Wie, wenn ich mich —? ich dächte.
Vielleicht ein Monolog —

(Er tritt lauschend in den Hintergrund.)

Sechste Scene.

Franz. Lucinde kommt heraus, und bleibt, da sie Frideriken nicht mehr auf ihrem Platze sieht, nachdenkend stehen.

Lucinde (vor sich.)

Ganz hatt' ich doch nicht recht.

Franz (bey Seite.)

Nicht ganz? Recht und ein halb hat immer ihr Geschlecht.

Lucinde (wie vorhin.)

Nein, ich war undankbar; was ich von ihr erlitten,
War böse nicht gemeint. — Ich geh', ihr's abzubitten.

(Da sie Friderikens Zimmer verschlossen findet, dreht sie sich ärgerlich um, und erblickt Franz.)

Ging Ihre Frau schon aus?

Franz.

Ja, schöne Schwägerinn.

Lucinde (vor sich.)

Fatal! Wie bald fährt ihr die Grille durch den Sinn,
Was sie für mich gekauft — Ich muß hier auf sie warten.

(Sie setzt sich an die Stickerey.)

Franz (bey Seite.)

Mir recht, indessen fällt mein Blick in deine Karten.

(Nach einer Pause.)

Das Wetter ist nicht hell.

Lucinde.

Verschonen Sie mich nur
Mit dem Gespräch, mein Herr.

Franz.

Die weibliche Natur
Hat, wie die Luft, ihr Trüb und Hell, hat Sturm und Regen.
Ich spreche von der Wolk' auf dieser Stirn. — Sie hägen
Geflissentlich den Schmerz, den Ihre Brust verschließt.

Lucinde.

Nicht doch, ich läugn' ihn nicht, so lächerlich er ist.

Franz.

Sie trauern —

Lucinde.

Wie ein Kind um ausgeflogne Nester.

Franz.

Seit letztem Mittwochsball — ich sprach mit Ihrer Schwester
So eben noch davon. Sie war erzürnt —

Lucinde.

Mit Grund.

Franz.

Daß er — mit Einem Wort, ich weiß aus ihrem Mund —

Lucinde.

Sie wissen?

Franz.

O, ich weiß es sehr genau. Lucinde
Ist überzeugt, daß ich ihr Leiden mit empfinde.

Lucinde.

Ich bitte, brüsten Sie nicht mit Empfindung sich.
Der Männer Mitgefühl in solchen Fällen! Ich
War eine Thörinn, es nicht besser zu verhehlen.

Franz.

Wer mag Sie tadeln, wenn Sie jetzt auf Männer schmälen?
Doch m e i n Herz fühlte stets, was meine Freunde traf.

Lucinde.

Nur zu! Ich halte still. Bestrafen Sie nur brav,
Mit oder ohne Witz, wie Sie's für gut befinden,

Die Schwachheit, die mich zu erröthen zwingt. Lucinden
Zu bessern, wär' ein Werk, ganz Ihrer Weisheit werth.

Franz.

Wer ist nie schwach?

Lucinde.

Ich war's, mein Herr, und bin bekehrt.
So närrisch will ich nie mehr meiner Neigung dienen,
Ich hab' es mir gelobt, und ich gelob' es Ihnen.

Franz.

Still! Schwören wir für nichts! — Aufrichtig, haben Sie
Den Eid nicht schon gethan, und auch gebrochen, wie?

Lucinde.

O ja, zwey, drey Mahl wohl — so oft Sie mich verließen.
Man ist ein Kind.

Franz.

(Nachdem er sie verwundert angesehen.)

Nach der geringen Zahl zu schließen,
Sind Sie der schweren Kunst, zu fesseln, Meisterinn.
Nur drey?

Lucinde.

Ist's nicht genug, seit ich im Hause bin?

Franz.

Ah so! Dann sag' ich nicht, daß Sie zu selten ändern;
Geschwinder wechselt nur die Mode mit den Bändern.

Lucinde.

Sie sehn, ich ändre ja so selten, als es geht!
Ist es denn meine Schuld, daß man mich oft verschmäht?

Franz.

Verschmäht? Wer könnte Sie verschmähen?

Lucinde.

Allzu gütig!
Was männlich ist, mein Herr, das ist auch wankelmüthig.

Franz.

Dürft' ich mich unterstehn —

Lucinde.

Zu widersprechen? Nein!
Ein Mann hat niemahls recht.

Franz.

Wer weiß, ob von den Drey'n
Der Letzte —

Lucinde.

O mein Freund, für den hätt' ich geschworen.
Treu schien er, wie ein Hund, und doch ist er verloren!

Franz.

Vielleicht nur irr' geführt vom thierisch blinden Trieb.

Lucinde.

Gleichviel, er bleibe weg, ich hab' ihn nicht mehr lieb.

Franz.

Brächt' ich ihn heut zurück, Sie würden ihn nicht hassen.

Lucinde.

Doch, doch! So undankbar hat keiner mich verlassen.

Franz.

Wo kann er hin seyn?

Lucinde.

O, vor mir nach Afrika,
Woher er kam.

Franz (verwundert.)

War er denn Afrikaner?

Lucinde.

Ja!
So viel man mir gesagt, ist er dort jung geworden.
Das Fremde ziehn wir vor, käm's aus Nomaden-Horden,
Und wundern uns dann noch, daß Vagabunden fliehn.
Ich will ein Landeskind auf meine Hand erziehn.

Franz.

Das läßt sich hören, mit nicht mehr als achtzehn Jahren.

Lucinde.

Meint denn der Herr, man ist nur klug mit grauen Haaren?

Franz.

Wie könnt' ich? Ihr Beweis vom Gegentheil ist scharf.
Doch Scherz bey Seite, wenn die Freundschaft wissen darf,
Ob von den Glücklichen, die ich bemerkt, der letzte,
Der, so zu sagen, Sie in Witwenstand versetzte —

Lucinde.

Ich bitte, still von dem!

Siebente Scene.

Betty. Die Vorigen.

Betty.

Mamsell, der Musicus!

Franz (bey Seite.)

Wär' er beym —!

Lucinde.

Pfui, daß ich jetzt eben klimpern muß.

Betty (zu Franz.)

Auch ist der Mäkler da.

Lucinde (vor sich.)

Sie kann das Thier verschenken!

Betty (fortfahrend.)

Ob Sie für dieses Jahr nicht auf ein Landhaus denken?

Franz.

(Stets Lucinden beobachtend.)

Antwort' ihm, nein! (Betty ab.)

Lucinde (wie vorhin.)

Wie leicht schickt sie Alinen fort,
So bald sie wieder kommt! — Herr Schwager, noch ein Wort!

(Franz tritt voller Erwartung zu ihr, sie öffnet schon den Mund, zu reden, plötzlich läßt sie ihn stehen.)

Nein, schreiben will ich ihr, und Betty soll hier wachen.

(Ab.)

Achte Scene.

Franz allein.

War das Lucinde? Soll man weinen oder lachen?
Fürwahr, das übersteigt den menschlichen Begriff.
Hier lernt, Ästhetiker, den Sinn des Worts naiv!

Die fromme Tant' erzog sie häuslich auf dem Lande,
Kaum ist sie in der Stadt: so reißen alle Bande
Der Sittsamkeit und Zucht, wie mürber Zwirn, entzwey.
Man thut, als wäre man rein, wie die Henn' im Ey,
Und wenn ein heller Blick das Heimliche entdeckte,
So gibt man sich die Mien', als ob man's nie versteckte.
Schon drey Begünstigte verließen sie, und ich
Ward nichts gewahr? Es scheint, zu viel Licht blendet mich.
Drey? Und der dritte — Hm! Zum dritten Mahl gilt alles —
Beynahe wird mir bang ob eines Sündenfalles.
Doch nein, das kann nicht seyn. Bey so viel Offenheit
Verschwindet der Verdacht verbothner Zärtlichkeit.
So konnt' ein einzig Jahr Lucinden nicht verkehren,
Den Schein so vieler Schuld kann Unschuld nur erklären.
Sie sieht aus Modesucht Lieb' als Bedürfniß an,
Sie kennt die Form nur, nicht die Sache. Ein Galan
Ist ihr Wesen, daß sie sich zu Huldigungen,
Und zum Bewunderer durch Freundlichkeit gedungen,
Und das man haben muß, weil andern es nicht fehlt,
Und weil man außer dem uns für zu ländlich hält.
Doch die Betrübniß? Hm! Wird so ein Modewesen

Von einer Kennerinn zu ernsterm Spiel erlesen,
Ist es bey seinem Dienst zu lau in Werk und Wort,
Kommt es zu spät zum Ball, geht's ohne Urlaub fort:
So spricht die Eitelkeit in memorirten Phrasen
Gekränkter Liebe, die wir in Romanen lasen.
So ist es, das erklärt mir ihr Betragen. Leicht
Erzählt der Ärger, was der Kummer gern verschweigt.
Sie klagt so frank und frey, daß man ihr Herz betrogen,
Weil sie es fühlt, als wär' der Stahrmatz fortgeflogen.

Neunte Scene.

Franz. Friderike bey den letzten Worten eintretend. Später Betty.

Friderike.

Lucindens Stahr? Das wär' ein neues Ungemach.

Franz.

Madam', Sie hörten, daß ich mit mir selber sprach,
Sich selbst erzählt man nichts. Der Stahrmatz blieb Lucinden,
Der Afrikaner nur —

Friderike.

Der kann sich wieder finden,
Und findet er sich nicht, so ist er leicht ersetzt.

Franz.

Wie? Und Sie billigen —? Madam', das kann zuletzt —
Verzeihn Sie mir, das kann allmählich weiter leiten,
Als gut ist.

Friderike.

Jedes Ding hat seine schlimmen Seiten.

Franz.

Unschuldig ist das Spiel, ich geb' es zu; doch schief
Urtheilt so gern die Welt —

Betty (zu Friderike n.)

Mamsell schickt diesen Brief.

Friderike.

An mich? Was braucht' es da Papier und Dint' und Siegel.

(Sie will in Lucindens Zimmer.)

Betty.

Sie ist im blauen Saal am Mahagony-Flügel,
Der Musicus hat heut den General-Baß vor.

(Friderike setzt ihr Arbeitskörbchen weg, und lieset.)

Franz (bey Seite.)

Sie leih' dem Musicus ein aufmerksames Ohr!

Der General-Baß ist's, wenn Hermes wahr geredet,
Der in des Weibes Brust die Lüsternheit ertödtet.

Friderike (lächelnd zu Betty.)

Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht.

(Betty ab. Friderike legt den Brief in das Körbchen, läßt es aber stehen, und wendet sich wieder zu Franz.)

Sie sprachen von der Welt? Ich bitte Sie, was geht
Die Welt es an, wem in der Welt ist d'ran gelegen,
Womit Lucinde spielt?

Franz.

Beym Spielen überlegen
Die Mädchen selten, wo des Spielens Gränzstein steht.
Wer kennt nicht die Gefahr der — Electricität?

Friderike.

Wie das? So dürfte man wohl keine Katze leiden?

Franz (befremdet.)

Von Katzen sprach ich nicht.

Friderike.

Von Katern denn! Mit beyden
Läuft's wohl auf Eins hinaus, da beyd' electrisch sind.

Franz.

Das eben ist der Punct! Ein unerfahren Kind
Darf wenigstens dieß Spiel nicht ohne Aufsicht treiben.

Friderike.

Wahrhaftig, das ist werth, daß Sie es niederschreiben.
Ein Wochenkind läßt man nicht mit der Katz' allein,
Auch mag's bey größern oft nicht unbedenklich seyn;
Allein bey einem Kind von achtzehn vollen Jahren!

Franz.

Dieß Alter, dünkt mich, kann vor Thorheit nicht bewahren.
Man fängt mit Vorsicht an, wird dreister, spielt und spielt,
Und sieht erst die Gefahr, wenn man die Wunde fühlt.

Friderike.

Mit solchen Wunden hat's zum Glück nicht viel zu sagen.

Franz.

Madam', man kann den Schmerz mit sich zu Grabe tragen.

Friderike (lacht.)

Zu Grabe? Sind Sie klug? Oft heilt's, eh' man es spürt.

Franz.

Nicht doch! —

Friderike.

Doch, weiser Herr, das ist mir selbst passiert!
(Ab in ihr Zimmer.)

Zehnte Scene.

Franz. Später Betty.

Franz.

Ihr selbst? — Es scheint beynah', daß wir uns mißverstehen. —
Doch nein! sie wollte das, was ich gesagt, verdrehen.
Wenn man mit einer Frau von Liebe blümlich spricht,
Und wenn's an der Figur zur Antwort ihr gebricht;
Was kann sie Andres thun, als mißverstehn und lachen?
Ihr Körbchen! Ha, da wär' ein coup de main zu machen! —
Indeß — wozu? Der Nahm' ist sicher nicht im Brief;
Denn — sie verbarg ihn schlecht. Da steckt er — gar nicht tief —!
Der Nahm' entgeht mir nicht; ich will es bald erfahren,
Wer Ältern hat, die in den Barbaresken waren.
Indeß — laß sehn! vielleicht find' ich, um leichtern Preis,
Hier dieß und das, was ihn betrifft, und ich nicht weiß.
(Lesend.)
„Verzeih' den Ungestüm, den ich mit Ernst bereue.
„Vorbey ist mein Verdruß; doch hätt' ich ihn auf's neue,

„Käm' ich um dein Geschenk, und zwar durch meine Schuld.
„Gib mir es ja nicht weg! Mit einer Ungeduld,
„Wie eine Kranke die Epoche des Genesens,
„Erwart' ich — die Geburt — des zarten, kleinen Wesens. —
„Schön hoffentlich, wie er, doch minder undankbar,
„Soll es mir theurer seyn, als es sein Vater war.
„Ich nenn' es dann, wie ihn, das Weitre nach der Stunde!"

(Mit herab sinkenden Händen, und nach einem tiefen Athemzuge.)

Ah! Das wird bittrer Ernst! — Ein Kind! — Mit offnem Munde
Und zugeschnürter Brust steh' ich erschrocken da.
Sah ich denn nichts? Nein! Franz, du warst der Blindheit nah'!
Warst oder bist's! — Mein Kopf ist mit dem Aug' im Kriege. —
Kein Zweifel, keiner! Das sind ihre Federzüge,
Und keine Deutung läßt der klare Inhalt zu.
Wie aber, fragt der Kopf, wie mag sich solche Ruh'
Und Unbefangenheit mit solcher Lage paaren?

(Nach kurzem Besinnen.)

Verschlagenes Geschlecht! Das größre zu bewahren,

Räumt man das kleinere Geheimniß offen ein.
Doch, daß Fridrike schweigt, ist albern mehr, als fein,
Am Ende — — Hm! Sie schließt die Thür seit gestern Morgen —
Bereitet sie vielleicht hier — — Das bleibt nicht verborgen,
Und meines Hauses Ruf wird thöricht ausgesetzt!
Was thu' ich? fordr' ich den, der schamlos ihn verletzt?
Sie sagt, er ist nicht da! — Er soll mir nicht entfliehen.
Jetzt ist das Nöthigste, geschwind auf's Land zu ziehen.
War nicht der — (Rufend.) Betty! (Betty kommt.) Ist der Mäkler wieder fort?

Betty.

Er stieg ins zweyte Stock, ich mein', er ist noch dort.

Franz.

Geschwind! frag' oben nach, und führ' ihn in mein Zimmer.

(Betty geht ab.)

Das ist der Mann; er schweigt, und billig war er immer.
Ein Häuschen außer'm Schuß der läst'gen Landpartien,
Und — was dann nöthig ist, es heimlich zu erziehn,
Das schafft er, und so bleibt ihr Nahme unzerrissen.
Ich muß nur ungefähr den Zeitpunct —

(Er geht nach Friderikens Zimmer, bleibt aber dicht vor der Thür unentschlossen stehen.)

Das Gewissen
Ist doch bey meiner Treu' ein unbequemes Ding.
Wie ich's auch dreh'; das bleibt ein Brief, den Sie empfing,
Und den ich mir erlaubt, ihr heimlich wegzustehlen.
Was kann ich sagen, wenn es ihr gefällt, zu schmälen?
Sie ist die Sünd'rinn nicht, gewaltig sünderhaft
Stünd' ich vor ihr mit der erschlichnen Wissenschaft.
Sie mußte diesen Brief sorgfältiger verwahren,
Sie hat gefehlt, mir ziemt's, die Scham ihr zu ersparen.
Bedenk' ich's recht, so schwieg sie billig gegen mich,
Wie gegen jeden; denn wie leicht verräth man sich.
Unedel wär's, ihr ein Geheimniß abzufragen,
Das ihr nicht angehört. —

(Den Brief in das Körbchen legend.)

Lucinde muß mir's sagen!

Betty.

Ich traf ihn glücklich! Er hat Eile, wie er spricht.

Franz.

Ist er —

Betty.

Im Vorsaal, in die Stube wollt' er nicht.

Franz.

Den Korb vergaß Madam', trag' ihn sogleich in's Zimmer.

(Ab.)

Betty.

Er störte d'rin. — Was ist denn in dem Körbchen? — Schlimmer
Treibt's selbst die Eifersucht mit Spioniren nicht.
Was man in's Ohr sich sagt, erräth er am Gesicht,
Und wenn er wissen will, wo heut Madam' gewesen,
Er fragt nicht; nein, er sucht's an ihrem Schuh zu lesen.

Eilfte Scene.

Betty. Friderike. Später Lucinde.

Friderike.

Sag' meiner Schwester, daß Alin' entledigt ist.

Betty.

Die Katze? Dann Adieu, Herr General-Bassist!
(Geht in Lucindens Zimmer, wo man sie rufen hört.)
Mamsell! Mamsell!

Lucinde (aus der Ferne.)

Was gibt's?

Betty.

Mamsell, Alin' ist nieder!

Lucinde (noch hinter der Scene.)

Adieu, Herr Musicus, wir sehn uns morgen wieder!

(Schnell eintretend.)

Spricht Betty wahr? — Wie viel?

Friderike.

Drey.

Lucinde (eilt nach der Thür.)

Oh, die muß ich sehn.

Friderike.

Gemach, gemach, mein Schatz! Wir müssen uns verstehn.
Du wolltest keinen.

Lucinde.

Ich hab' anders mich besonnen,
Durch Eigensinn wird das Verlorne nicht gewonnen.

Friderike.

Ganz recht; doch Eigensinn erreget Eigensinn,
Darum verzeih', wenn ich nun eigensinnig bin.

Lucinde.

Wie? Wegen eines Zwist's, der sich um nichts entsponnen?

(Auf Betty zeigend.)

Versprachst Du der nicht? —

Friderike.

Ich hab' anders mich besonnen.

Betty.

„Sag' ihr, daß alles noch zu ihren Diensten steht,"
So hat Madam' gesagt.

Friderike.

Der Wind hat es verweht.
Kann ich dafür, daß sie mir alle drey gefallen?
Sie bleiben mein.

Lucinde.

Gib mir den häßlichsten von allen.

Friderike.

Gleich schön sind alle. Wart, Du sollst es selbst gestehn.

(Sie zieht an einem Bande den Katzenkorb aus ihrem Zimmer.)

Lucinde.

Ein Tieger! wie gemahlt! — Der Tieger ist nicht schön,
Doch so, gerade so, war Ali auch gezeichnet.

Friderike.

Gerade darum ist er schlecht für Dich geeignet.
Wär' Ali todt, dann ja; doch er ist ungetreu,
Und was ihm ähnlich ist, macht deine Schmerzen neu.

Lucinde.

Wenn's eine Schwachheit ist, die Katzen sehr zu lieben,
Wie nennst Du wohl den Drang, an ihr den Witz zu üben?

Friderike.

Wer zu gewähren hat, dem ziemt wohl Spott und Witz.

Lucinde.

Und wer nicht bitten will, der — setzt sich in Besitz.

(Sie zieht ihr das Band geschickt durch die Hand, führt den Korb auf die Seite ihres Zimmers, und wickelt das Ende des Bandes fest um ihre Hand.)

Friderike.

Dem Überfalle muß das Recht des Tapfern weichen.

Lucinde.

Was blinde Macht versagt, das darf die List erschleichen.

Friderike.

(Heimlich eine Schere aus ihrem Körbchen nehmend.)

Ja, ja, das ist ein Satz der Cabinetts-Moral.
Zu bösem Spiele lacht ein guter General,
Und wo die Klugheit räth, den offnen Kampf zu meiden,
Weiß er dem Feinde — die Bagage abzuschneiden.

(Sie durchschneidet das Band, und zieht den Korb zu sich.)

Lucinde.

(Lächelnd den Rest des Bandes von ihrer Hand los windend.)

Gezwungen laß ich Dir der Überlistung Ruhm.
Indeß, der Krieg betrifft Alinens Eigenthum.

Wär' uns, bey fremdem Gut, nach so viel Heldenthaten,
Nicht altem Brauche nach die Theilung anzurathen?
Ich räume dem Besitz sein Vorrecht willig ein,
Zwey Theile sind für Dich, der dritte nur sey mein.

Friderike.

So bald der Feind bekennt, er sey auf's Haupt geschlagen:
So sind wir auch geneigt, uns mit ihm zu vertragen,
Und laden höflich ihn in unser Haupt-Quartier.

Lucinde.

Sogleich! ich schliesse nur die Noten in's Clavier.
(Ab. Friderike fährt den Korb in ihr Zimmer. Betty bleibt.)

Zwölfte Scene.

Franz. Betty.

Franz (sich umsehend.)

Mir war, als hätte jetzt Lucinde hier gesprochen.

Betty.

Sie war's; ein Zufall hat die Stunde unterbrochen.

Franz (erschrickt.)

Ein Zufall? Hoffentlich doch nicht von Wichtigkeit?

Betty.

Von größter, wen er trifft, doch keine Seltenheit.

Franz (angelegentlich.)

Laß hören!

Betty.

Was denn?

Franz.

Nun, was Du mit angesehen.

Betty.

Ich? Gott bewahre mich! Werd' ich zu so was gehen!

Franz (bey Seite.)

Zu so was?

(Rasch sich zu ihr wendend, mit Ernst.)

Höre, Kind, wenn ich Dich recht versteh';
So weißt Du —

Betty (ängstlich.)

Ich weiß nichts!

Franz (mit feyerlichem Nachdrucke.)

Sag' überall so! — Geh!

(Betty ab.)

Dreyzehnte Scene.

Franz. Später Lucinde.

Franz.

Natürlich! Zofen sind geborene Vertraute.
Ein Zufall? Hohe Zeit wars', daß ich sie durchschaute;
Und hohe Zeit ist's auch, daß ich um jeden Preis
Von ihr erforsche, was ich leider gründlich weiß,
Um meinen Plan mit ihr gemeinsam auszuspinnen.
Ich mein' es gut, das muß mir ihr Vertrau'n gewinnen.

(Er klopft an ihre Thür.)

Lucinde (von innen.)

Herein!

Franz (fährt zurück.)

Sie ruft herein. — — Bin ich nicht lächerlich?
Weil die Beschämung sie erwartet, schäm' ich mich. —
Wahr ist's, ihr Zustand will, daß ich die Worte wäge —

Lucinde (lauter.)

Herein!

Franz (sich vor die Stirn schlagend.)

Ich Thor, daß ich das jetzt erst überlege.

Lucinde (auftretend.)

Sie pochten?

Franz (verlegen.)

Ja.

Lucinde.

Das Schloß war noch nicht abgeschnappt!
Warum verlegen wie ein Dieb, den man ertappt?
Wenn man durch Klopfen sich die Gnade ausgebethen,
In diesem Zimmer vor mein Angesicht zu treten,
Und wenn ich voller Huld gerufen: Nur herein!
So soll man pfeilgeschwind zu meinen Füßen seyn.

Franz.

Zu glücklich, wenn Sie dort mich nur erträglich fänden.

Lucinde.

Mein Herr, verbunden für den Weihrauch, den Sie spenden.
Indeß bleibt ausgemacht, Ihr Finger klopfte hier;
Was, wenn ich fragen darf, was wollten Sie bey mir?

Franz.

Voreilig pocht' ich an, Sie schienen nicht zu hören —

Lucinde.

Rief ich nicht laut genug?

Franz.

Ich wollte Sie nicht stören.
Zu spät bedacht' ich, daß ein leidendes Gemüth
Bisweilen selbst den Freund mit Unlust kommen sieht.
Ihr Unfall —

Lucinde.

Ist er werth, daß Sie noch daran denken?

Franz.

Ihn jetzt vergessen, hieß der Freundschaft Rechte kränken.
Gewiß, ich stelle mich an Ihren Platz. Hab' ich
Nie ähnlichen Verdruß gehabt?

Lucinde.

Sie höhnen mich.
Sie? Mann und Philosoph?

Franz.

Gerad' aus diesen Gründen
Verzeih' ich Mädchen gern der Neigung kleine Sünden,
Und fühle mit, was sie vergnügt und traurig macht.
Sie mußten offner seyn.

Lucinde.

Sie hätten nur gelacht.
Was kümmert Sie, mein Freund, mit dieser Catos-Miene,
Mein Afrikaner, sein Verlust und ein' Aline.

Franz (einen Augenblick befremdet.)

Aline? — Ah! So heißt, wenn ich nicht irrig bin,
In Bürgers Meisterstück Golkondens Königinn.

(Sie fixirend.)

Der Junker aus dem Schloß traf sie, mit einem Topfe
Voll schäumend frischer Milch auf sechzehnjähr'gem Kopfe.

Sie ließ ihn fallen, glitt dann auf der Milchstraß' aus,
Und — kam nicht ganz, wie sie gegangen war, nach Haus.

Lucinde.

Drauf ging sie nach Paris, nahm einen Präsidenten,
Nicht wahr? und als er starb, bekam sie seine Renten.

Franz.

Ganz recht.

Lucinde (immer lebhafter.)

Dann wurde sie Marquis' und Frau von Geist,
Und wie sie d'rauf zur See, Gott weiß wohin, gereist,
Ward sie gefangen an Golkondens Herrn verhandelt.
Zu ihrem Sclaven wird der Sultan umgewandelt,
Er setzt die Kron' ihr auf, sie ihm — ein Hirschgeweih,
Und weil sie fürchtet, daß er d'rüber böse sey,
Entfernt sie heimlich sich aus seiner Hoheit Landen.
Nachdem sie nun den Sturm der Jugend überstanden,
Trifft sie der Junker, jetzt ein hochbejahrter Mann,
Gekrümmt und runzelvoll als Philosophinn an.
Das Ding ist allerliebst!

Franz.

Und reich an guten Lehren.

Lucinde.

Wenn man erst Runzeln hat, ist's leicht, sich zu bekehren.
Ich denke so, mein Freund: Bracht' ein zerbrochner Topf

Der Krone hehren Glanz auf einer Bäu'rinn Kopf;
Welch Glück kann nicht auch mir mein kleiner Unfall bringen!
Geschieht's auf bess're Art: so sollen Sie's besingen!

Franz (bey Seite.)

Wie listig sie sich dreht! — Mich dünkt, Alinens Fall
Gibt noch zu anderer Betrachtung Stoff: Ein Ball
Des Schicksals, wurde sie erst an der Krücke weise;
Sie kam an's Ziel, doch Fall auf Fall war ihre Reise.
Der Grund, worauf sie lief, war hellgeschliffner Stahl,
Und, ach! die Ein Mahl fiel, die fiel für allemahl.

Lucinde.

So steht's im Oberon.

Franz.

Und so muß sich's ereignen,
Wenn wir den ersten Fall nicht schlau der Welt verläugnen.
Die Unschuld lohnt allein ihr Ruf; ist der versehrt,
So scheint das Übrige nicht mehr der Mühe werth.
Verhehle, wer gefehlt, daß er nicht ferner fehle!

Lucinde.

Wie weise! Niemand fällt, damit er es erzähle.

Franz.

Doch ist es nöthig, sich dem Freunde zu vertraun,
Damit die Feinde das Geheimniß nicht durchschau'n.

Lucinde (gelangweilt.)

Von etwas Schicklichern bitt' ich, mit mir zu sprechen.

Franz.

Zwey Worte nur noch —

Lucinde.

Ich befehle abzubrechen,
Kraft meines Weiberrechts.

Franz.

Ich schweige. ——— Hätten Sie
Indeß nicht einige Zerstreuung nöthig? — Wie,
Wenn zur Veränderung der Luft Sie sich entschlössen?
Ich denk' auf's Land.

Lucinde.

Ich nicht.

Franz.

Veränd'rung lehrt vergessen.
Auch meine Frau zeigt Lust —

Lucinde.

Mein Herr, Sie irren sich,
Zög' alle Welt auf's Dorf, hier bleibt Frid'rik' und ich.
Sie können zieh'n, o ja, zieh'n Sie, wohin Sie meinen,
Bisweilen werden wir dort zum Besuch erscheinen.

Franz.

Unmöglich! Bleiben Sie, so merkt die Welt gewiß,
Um wen sie traurig sind, und — was er hinterließ.

Lucinde.

O, das Geheimniß will ich niemand unterschlagen.
Ich hatt' ihn einmahl lieb, die Welt kann davon sagen,
Was ihr beliebt.

Franz.

Fürwahr, mit Muth ergreifen Sie,
Wenn nicht die beste, doch die kürzeste Partie.
Inzwischen — fordert nicht auch die Gesundheit Schonung?
Bewegung, freye Luft, Ruh' einer Sommerwohnung —

Lucinde.

Beruhigen Sie sich! Noch bin ich nicht so schwach,
Daß Krankheit mich bedroht bey solchem Ungemach.
Ich bin getröstet.

Franz.

Gut! Allein — in Ihrer Lage?

Lucinde (befremdet.)

In meiner Lage? — Wie? in welcher denn? — Ich frage
Umsonst mein Bißchen Witz, was der Herr Schwager meint?

Franz.

Sie wissen wohl, mein Blick ist schärfer, als er scheint.

Lucinde.

Laß sehn, was haben Sie durchblickt?

Franz.

Muß ich es nennen?
Da Sie die Freundschaft, die ich für Sie häge, kennen:
So mein' ich, wo Sie auf ein Kammermädchen bau'n,
Gebührte mir, dem Freund, das nähmliche Vertrau'n.

Lucinde.

Vertrau'n? Sie machen mich zum Sterben ungeduldig.

Franz.

Gewiß, Sie waren mir's auch als Verwandten schuldig.

Lucinde.

Was aber? was vertraun?

Franz (mit steigender Verlegenheit.)

Bekennen Sie —

Lucinde.

Geschwind!

Franz.

Verzeih'n Sie, daß —

Lucinde.

Nun?

Franz.

(Mit niedergeschlagenen Augen und halber Stimme.)

Daß — Sie guter Hoffnung sind.

Lucinde (prallt zurück und sieht ihn stolz an.)

Mein Herr! — Ich bin bereit, gerichtlich zu bekennen,
Daß meine Zunge brennt, Sie einen Narren zu nennen.
Wer schickte Sie so dreist, so plump in den April?

Franz (bitter.)

Wahrhaftig, es ist stark, daß man mir läugnen will,
Was man der Zofe sich nicht hat geschämt zu sagen.

Lucinde.

Geschämt? Das geht zu weit! Das könnte Betty wagen?
So schmählich spränge sie mit Ihrer Weisheit um?

Franz.

Nicht Betty —

Lucinde (auffahrend.)

Wer's gesagt, ist boßhaft oder dumm.
Wer war's?

Franz.

Sie ärgern sich.

Lucinde (äußerst heftig.)

Wer? Wer? wenn Sie mich lieben!

Franz.

Mein Gott, Sie haben's ja an meine Frau geschrieben,
Ich fand — ich las es selbst.

Lucinde.

Sie sind verwirrt, bey Gott!

Franz.

Mit Einem Wort, schon ist zur Freystatt gegen Spott
Durch meine Sorgsamkeit ein Sommerhaus besprochen,
Und bin ich Ihnen werth: so
(nachdem er sich nach der Thür umgesehen)
halten Sie dort Wochen.

(Lucinde stampft mit dem Fuße.)

Erhitzen Sie sich nicht!

(Er geht zum Körbchen.)

Hier, sehn Sie Ihren Brief,
Und traun Sie dem, der gern für Sie durch's Feuer lief.

Lucinde.

(Wirft einen Blick in den Brief, und ihre Miene geht sogleich zum Lachen über.)

Das ist Ihr Währmann? Das? O, das ist zum Zerplatzen!
Zu spät! Zu — ha, ha, ha! — Ein Sommerhaus für Katzen!

(Sie läuft in Friderikens Zimmer.)

Franz.

Für Ka — — Wär's möglich, daß ich mich so schwer versehn?

(An der Thür.)

Sie spricht mit Fritz. — Man kann vor Lachen nichts verstehn.

Vierzehnte Scene.

Franz. Lucinde, den Katzenkorb nach sich ziehend. Friderike.

Lucinde.

Triumph, Herr Schauinsherz! Sie haben recht gelesen!
Hierher! — Der Tieger ist das zarte, kleine Wesen,
Das, wie sein Vater schön, doch minder undankbar,
Mir theurer werden soll, als es mein Ali war.
Ali, von edlem Stamm in Angola geboren,
Hat in dem Labyrinth der Böden sich verloren;
Todt oder ungetreu ist der Geliebte — dieß
Ist alles, was er mir, was er Alinen ließ!

Franz.

Wer sich bey so viel Schein noch nie geirrt, der werfe
Den ersten Stein auf mich!

Lucinde.

Die Eule der Minerve!
Hab' ich es nicht gesagt? Blind bey des Mittags Licht,
Der Weisheit sichtbar Bild, und doch die Weisheit nicht.
Sein Forscherblick durchdringt errathend das Geheime,
Allein den Wald zu seh'n, verhindern ihn die Bäume.

F r a n z.

Ich — meine Frau ist Schuld. Verschlossen stets die Thür —

L u c i n d e.

Nun, wenn sie offen blieb, wär' wohl Aline hier?

F r a n z.

Und da es schwarz auf weiß geschrieben stand —

L u c i n d e.

Natürlich

Erklärt sich's eigentlich bequemer, als figürlich.
In Wahrheit, Männchen, wenn ich g u t e r H o f f-
n u n g bin,
Für Ihren Witz ist's nicht, der ist auf immer hin.

F r i d e r i k e.

Und durften Sie denn so mit fremdem Briefe schalten?
Darüber denk' ich noch ein streng Gericht zu halten.

F r a n z.

Dann ist der Urtheilsspruch fürwahr nicht zweifelhaft;
Die Z u n g' ist ja das Schwert, womit das Weib be-
straft.
Die Damen, irr' ich nicht, sind heut zum Thee; den
Gästen
Gibt Ihre Güte ganz gewiß den Fall zum Besten,
Nur, bitt' ich, werd' er dort mit der Moral erzählt:
Die Unschuld gleicht der Schuld, so bald sie was ver-
hehlt.

Lucinde.

Gut; doch für Ihr Geschlecht ist auch noch eine drinnen:
Mißtrauet Weibern nie, und lieber euren Sinnen.

Friderike (indem sie den Katzenkorb abführt.)
Adieu, mein Freund.

Franz (sich verbeugend.)
Madam'!

Lucinde.
Adieu!

Franz.
Mamsell, ich bin
Ihr Diener.

(Er bleibt finster stehen.)

Lucinde (kehrt um, mit unterdrücktem Lachen.)
Freund, dort fährt Golkondens Königinn!

(Mit Friderikten ab.)

Franz.

(Wirft den Brief ärgerlich zu Boden, und setzt den Hut auf.)

Schlau sind sie — äußerst schlau! — Was mag dahinter stecken? —
Das war die Wahrheit nicht — sie ist noch zu entdecken.

(Der Vorhang fällt.)

Die
Zurückkunft aus Surinam.

Lustspiel in drey Acten,

nach

Voltaire's la femme qui a raison

frey bearbeitet.

Personen:

Schmalt, Kaufmann.
Dessen Frau.
Fritz, sein Sohn, Hauptmann.
Elise, seine Tochter.
Franz, Baron von Fels.
Krumm, Geldmäkler.
Lenore, im Dienste der Madame Schmalt.

Durch das ganze Stück ein reich verziertes und geschmackvoll garnirtes Zimmer mit einer Hauptthür und zwey Seitenthüren.

Vorerinnerung.

Es ist oft besprochen worden, daß die Decenz die Tragödien der Franzosen erkältet, weil sie den Ausdruck der Natur verfälscht, ohne welchen das wahre Pathos nicht denkbar ist. „Die Könige, Prinzessinnen und Helden eines Corneille und Voltaire," sagt Schiller *), „vergessen ihren Rang auch im heftigsten Leiden nie, und ziehen weit eher ihre Menschheit als ihre Würde aus. Sie gleichen den Königen und

*) Über das Pathetische, kl. pros. Schriften 2. Thl. S. 313 der Ausg. Wien bey Doll 1810.

Kaisern in den alten Bilderbüchern, die sich mit sammt der Krone zu Bette legen.“

Die Franzosen, und mit noch stärkerem Rechte vielleicht die Engländer, könnten uns Deutschen in Hinsicht des Lustspieles einen ähnlichen Vorwurf machen. Der Witz, welcher doch gewiß nicht die unwichtigste Zierde der Comödie ist, verträgt die Fesseln der Rücksichtlichkeit und der Convenienz eben so wenig, als das Pathos; und es thut unserem Lustspiele nicht geringen Schaden, daß es noch so viel Zuschauer gibt, welche von ihm denselben Anstand und denselben Unterhaltungston fordern, welche die Convenienz erfunden zu haben scheint, damit es desto leichter sey, im geselligen Leben den Mangel an Witz zu verbergen. Um ihretwillen hat der rücksichtlose, muthwillige Genius, der das Bratenkleid nicht tragen mag, die bequemere Jacke des Harlekins angezogen, und aus Thaliens Tempel in den freyeren Bezirk der Posse und auf

die Casperle-Theater sich geflüchtet, wo ihn, um der lieben Verdauung willen, oft die nähmlichen Feinde wieder aufsuchen, die ihn dort vertrieben haben.

„Die Bühne muß eine Schule der Sittlichkeit seyn." Das ist das große Wort, auf welches sie sich berufen, ohne zu bedenken, daß sie das nur in so weit seyn mag, als die Kunst überhaupt sich damit befassen kann, den Menschen besser zu machen, indem sie ihn vergnügt. Wenn es Schillern nicht gelungen ist, in seiner Abhandlung über die ästhetische Erziehung des Menschen ihnen deutlich zu machen, was das sagen will: so dürfte auch wohl jeder andere Versuch vergebens seyn, und man kann bloß noch die Frage an sie gelangen lassen, warum sie es der Mahlerey nicht zum Vorwurfe machen, daß sie den Menschen durch den Anblick von Gestalten ergetzt, welche nicht unter die conventionellen Begriffe von Anständigkeit passen?

Bey dieser Classe von Sittenrichtern wird das Gesellschaftsstück von Voltaire, welches ich hier in freyer Bearbeitung gebe, wenig Gnade finden, obschon ich viele seiner Einfälle um der Decenz willen unterdrückt habe. Er schrieb es, um damit ein Fest zu beleben, welches im Jahre 1749 dem Könige Stanislaus, Herzog von Lothringen, gegeben werde, und je gebildeter das Publicum war, für welches er dichtete, um so freyer konnte er seinen Genius walten lassen.

Gesetzt aber auch, daß er darin zu weit gegangen sey; das Deutsche Lustspiel wird immer einen Vortheil aus seinem Fehler ziehen können. In allen ästhetischen Dingen erkennen wir die feine Gränzlinie zwischen Zuviel und Zuwenig weit schwerer, wenn wir sie unerreicht bleiben, als wenn wir sie überschreiten sehen, und Voltaire selbst scheint erst aus dem Studium des tragischen Theaters der Engländer die Überzeugung geschöpft zu haben, daß der Geschmack

seiner Nation die Tragödie in zu enge Schranken bannte.

Bey Voltaire kommt der Herr vom Hause aus Surate zurück. Als ich mit der Bearbeitung schon fertig war, kam mir der Einfall, es gegen das heut zu Tage bekanntere Surinam auszutauschen; aus Unachtsamkeit aber ließ ich an einigen Stellen das Wort Ostindisch stehen. Ehe ich das Versehen bemerkte, war das Stück in Berlin aufgeführt, und davon hat ein Theater-Neuigkeits-Referent im Journale des Luxus und der Moden Gelegenheit zu der Bemerkung genommen, „daß der Übersetzer Surinam nach Ost-Indien verleget habe. Die Maxime der Kritik, lieber einen Schreibefehler als einen Druckfehler, und lieber eine Unwissenheit als einen Schreibefehler voraus zu setzen, hat Ähnlichkeit mit dem Verfahren der Stadt-Neuigkeits-Referentinnen, welche aus christlicher Liebe die Unbesonnenheit einer Nach-

darinn mit der Präsumtion eines Verbrechens zuzudecken. Allein jene Rüge aus einer solchen Ähnlichkeit erklären, hieße sich selbst den Verdacht dieser Ähnlichkeit zuziehen. Ich habe mir daher viel Mühe gegeben, eine Voraussetzung zu ersinnen, welche jenem Theater-Neuigkeits-Referenten vortheilhafter seyn möchte; aber ich habe schlechterdings nur auf die höchst unwahrscheinliche kommen können, daß er vormahls irgendwo Ludimoderator in tertia gewesen sey.

Einige Abweichungen von den Regeln des Französischen Alexandriners, welche ich im Deutschen mir gestattet habe, gründen sich auf folgende Ansichten.

Der Franzose fordert eine Cäsur nicht bloß der Worte, sondern auch des Sinnes. Boileau sagt:

Que toujours en vos vers, les sens coupant les mots,
Suspende l'hémistiche, en marque le repos.

Der Vers aus den Mitschuldigen:

Schon gut! Sie mag mir noch ein Mahl mit Tugend kommen: würde nach dieser Regel eben so wenig zu billigen seyn, als der Französische:

N'oublions pas les grands bienfaits de la patrie.

Der Franzose duldet ferner kein enjambement, und er würde den Vers:

Alcest, bey dieser Hand, der theuren Hand, beschwöre
Ich dich!

so gewiß verwerfen, wie den:

Quelque soit votre ami, sachez que mutuelle
Doit être l'amitié.

Dagegen aber nimmt er im Bau seines Verses überhaupt, und bis auf den Reim, auf die Quan=

tität der Sylben gar keine Rücksicht. Er kennt weder Jamben noch Trochäen, noch Dactylen u. s. f. Er *scandirt* nicht, und spricht z. B. seine so genannten vers de sept syllabes:

Je ne vois que des supplices
A la suite des delices etc.

nach Art unserer Knittelverse, ungefähr wie des Herrn von Kotzebue Eulenspiegel:

In Gottes Nahmen! Regnet's Ducaten,
So kann ich des Regenschirms entrathen.

Durch diesen Mangel an eigentlichem Rythmus erhält sein Alexandriner, ungeachtet der Einförmigkeit der, im Drama gewöhnlichen, rimes plates (noncroisées et non-mêlées), eine Abwechselung, und, bey allem Regelzwange, eine Freyheit der Bewegung, welche unserem jambischen fehlt, so bald wir ihn unbedingt dem *fremden* Zwange

unterwerfen, ohne ihm den einheimischen zu erlassen. Von den Genien beyder Sprachen mit gleicher Strenge befehligt, von dem einen gezwungen, nach immer gleichem Schrittmaße einher zu schreiten, und von dem andern angehalten, immer und ewig am bestimmten Platze auf dieselbe Weise auszuruhen, erhält der unsrige eine Gemessenheit, worunter seine Tauglichkeit zu dramatischem Gebrauche, zumahl in Stücken von einigem Umfange, nothwendig leiden muß. Eben so unbequem für den freyen Ausdruck der Leidenschaft in der Tragödie, als unverträglich mit der unerläßlichen Natürlichkeit des Lustspieles, ziehet der ewig gleiche Tact, (der bisweilen sogar den Abschreiber verleitet, jeder Cäsur ein Komma, und jedem Endreime ein Punctum beyzusetzen,) den Sprecher nur allzu leicht in eine Gleichtönigkeit hinein, welche den Hörer in die Länge nicht weniger ermüdet, als die stets unverändert wiederkehrenden zwey Clausen einer zahlreich besetzten Écossaisse.

Muß ich mich darüber durch ein Beyspiel deutlich machen? Die zwey Verse, womit der zweyte Act des nachstehenden Stückes anhebt:

Was Teufel? Wohnen denn | die Narren hier, Mosje?
Was trieb man denn die Nacht | in diesem Hause? He?

haben diese Gleichtönigkeit. Die Französischen:

Comment? dans ce logis | est-on fou, mon garçon?
Quel tapage a-t-on fait | la nuit dans la maison?

obschon viel wohllautender, haben sie nicht. Ihnen würden diese:

Was Teufel? Wohnen hier | lauter Narren, Mosje?
Welch Gelag ist die Nacht | im Haus gewesen? He?

in metrischer Hinsicht weit näher kommen, und ein Franzose, welcher nach *seiner* Verskunst ur-

theilte, würde sie vielleicht für tadelfreye Alexandriner gelten lassen.

Wollen wir jene Gleichtönigkeit vermeiden, welche der Deutsche Alexandriner durch den Jambus erhält: so müssen wir, dünkt mich, die Fessel der Cäsur, wenn auch nicht abstreifen, doch ein wenig lockerer machen, und das Verboth des enjambement zwar nicht aufheben, aber durch Ausnahmen beschränken. Wer sich die angenehme Mühe geben will, den Monolog des Alcest im siebenten Auftritte des letzten Actes zu sprechen, der wird finden, daß es ihm willkommen ist, in der Reihe von sechs und zwanzig Alexandrinern auf die Wort-Cäsur:

Der Pfennig, den du gibst,
Trägt seinen Thaler. Nun | hat sie sich's selbst genommen,

und auf das enjambement zu stoßen:

Es ist mir herzlich lieb. Nur ohne Furcht bedienen
Sie sich des wenigen.

Daß diese Freyheit cum grano salis zu gebrauchen sey, und daß ich die Zurückkunft aus Surinam weder in dieser, noch in irgend einer Rücksicht als Muster aufstelle, bedarf keiner Erwähnung.

Erster Act.

Erste Scene.

Mad. Schmalt tritt durch die Hauptthür ein. Franz folget ihr bis in den Vorgrund.

Mad. Schmalt.

Nun denn, so reden Sie! Hier sind wir ungestört.

Franz.

Sie wissen, daß mein Herz Elisen angehört —

Mad. Schmalt.

O weh, das alte Lied!

Franz.

Ich werd' es ewig singen,
Wenn Sie nicht durch ein Ja mein Herz zur Ruhe bringen.

Mad. Schmalt.

Was hilft der Mutter Ja? Es fehlt des Vaters Wort.

Franz (scherzend.)

Der ist in Surinam, und bleibt, so Gott will, dort,
Und stirbt, nachdem wir hier ihn längst vergessen haben.
Zwölf Jahr entfernt ist nicht viel besser als begraben.

Mad. Schmalt (lächelnd.)

Er lebt, und ist gesund.

Franz.

Er thut nicht übel dran.
Je weniger er stirbt, je mehr erwirbt der Mann,
Und was er dort erwarb, hier wird man's brauchen können.
Um diesen Preis will ich ihm gern das Leben gönnen.
Doch, meint er, Herr zu seyn von seiner Tochter Hand,
So nehm' ich an, er sey gestorben dort zu Land.
Sie bildeten ihr Herz, Sie müssen für sie wählen!
Aus solcher Ferne kann man Töchter nicht vermählen.

Mad. Schmalt.

Er ist gern Herr im Haus.

Franz.

Ey was, er ist nicht d'rin,
Und gar nichts kann ich seyn, wo ich nicht einmahl bin.

Mad. Schmalt (ernster.)

Fern' oder nah', Baron, ich ehr' ihn.

Franz.

Das ist billig.

Mad. Schmalt.

Ich lieb' ihn —

Franz.

Ist zu viel.

Mad. Schmalt.

Und ich gehorch' ihm willig.

Franz.

Gehorchen? Wirklich? Sie gehorchen Ihrem Mann?
Verzeihn Sie mir, Madam', daß ich's nicht glauben kann;
Denn hätten Sie gethan nach seinem Wort: sie säßen
In einem fünften Stock, hart unterm Dach, und äßen
In blumiger Contusch, geziert mit schmalem Band,
Ein mageres Gericht, gekocht mit eigner Hand.

Mad. Schmalt.

Nun ja, die Sparsamkeit liegt ihm zu sehr am Herzen;
Allein er meint es gut, wir lieben ihn.

Franz.

Sie scherzen.

Man hat mir's oft erzählt, Sie opferten sich auf,
Die Heirath mit Herrn Schmalt war eine Art von Kauf,

Und Ihnen scheint nun auch ein Lüstchen anzuwandeln,
Auf eben diese Art Elisen zu verhandeln,
An seinen Pathen, an Herrn Krumm, des Wuchrers Sohn.
Ich hör', Herr Schmalt hat das gewollt, seit lange schon.

Mad. Schmalt.

Nun, da Sie's wissen: Ja, er hat davon geschrieben.

Franz (ernst.)

Hat er? und nennen Sie das, seine Kinder lieben?
Elis' und dieser Krumm, das alberne Gesicht!
So opfern wollen Sie Ihr Kind?

Mad. Schmalt.

Ich will es nicht.
Ich schrieb dem Alten schon, den Einfall aufzugeben,
Elise würde mit Herrn Krumm nicht glücklich leben.
Allein sein Vater ist ein Freund von meinem Mann;
Man muß ihn schonen, wenn man ihn nicht lieben kann.
Ich will das Meine thun, nur müssen Sie nicht treiben.
Sie sehn, wie nöthig 's ist, nach Indien erst zu schreiben.

Franz.

Nach Indien? Ey warum nicht gar? das wär' bequem!

Wir würden Beyde alt, eh' Antwort wieder käm'.
Und welche Antwort? „Kann darin dem Herrn nicht dienen."

Mad. Schmalt.

Ich mahle ja Ihr Bild, natürlich schmeichl' ich Ihnen.

Franz.

Nein, nein! Ich bin für ihn kein Stoff zum Schwiegersohn,
Der Kaufmann Schmalt erschräk' beym bloßen Wort Baron.
Ich glaub', er käme selbst, die Heirath zu verhindern,
Und schrie, als wär' man drauf und dran, sein Haus zu plündern.
Geld liebt er, Liebe war ihm nichts sein Lebelang.

(Dringend.)

O, bey dem Engel, der aus Ihrem Blut entsprang,
Und bey der Freundschaft, die ich für die Mutter trage!
Beschließen Sie mein und Elisens — ja, ich wage
Das Wort — beschließen Sie mein und Elisens Glück!

Mad. Schmalt.

Nun ja doch, lieber Freund, nur nicht den Augenblick.

Franz.

Sie müssen meinen Wunsch den Augenblick erfüllen,
Um meiner Ruh', und auch um Ihres Sohnes willen.

Mad. Schmalt.

Was hat mein Sohn dabey zu schaffen?

Franz.

O gar viel.

Mad. Schmalt.

Wie das?

Franz.

Der Hauptmann ist der vierte Mann im Spiel.

Mad. Schmalt.

Der vierte Mann?

Franz.

Ja.

Mad. Schmalt.

Wie versteh' ich das, mein Bester?

Franz.

Ganz eigentlich: Ihr Sohn liebt Claren, meine Schwester.

Mad. Schmalt.

Das fehlt! Ihm hat mein Mann die Jungfer Krumm bestimmt.

Franz.

So? Nun, ich weiß, daß er nur meine Schwester nimmt,
Und sie nur ihn; allein, bekannt mit meiner Liebe,
Und meiner Ungeduld, will sie dem süßen Triebe

Nicht eher weichen, bis ihr Bruder glücklich ist,
Bis er Elisens Mund als Bräutigam geküßt.

Mad. Schmalt.

Welch Ungewitter seh' ich über uns sich thürmen.

Franz.

Elise wird für Fritz, und mit ihm Sie bestürmen.
Dann widerstehn Sie nicht.

Mad. Schmalt.

Nichts ohne meinen Mann!
Das ist mein letztes Wort.

Franz.

Ihr letztes? — Nun wohlan.
(Er geht nach der Mittelthür.)
Elise!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Elise tritt schüchtern ein, und bleibt im Hintergrunde.

Franz.

Kommen Sie, und helfen Sie mir flehen;
Denn Ihre Mutter ist die härt'ste, die ich sah.
(Heimlich zu Elisen.)
So komm' doch, Liebe! mußt nicht so von ferne stehen.

Mad. Schmalt (die es gehört.)

Ganz recht. Komm' näher, Kind!

(Elise thut es mit steigender Verlegenheit.)

Liebst Du den Herrn?

Elise (verschämt.)

Mama —

Mad. Schmalt.

Das heißt: Du liebst ihn nicht? (Elise schweigt.) Nun,

Herr Baron, Sie sehen,

Elise liebt Sie nicht.

Elise (schnell.)

O ja. — (Höchst verlegen.) Ich glaube, ja.

Mad. Schmalt.

So? Nun, dann glaub' ich's auch.

Elise (freudig.)

Und sind nicht drüber böse?

Mad. Schmalt.

Darüber nicht, mein Kind; doch über deinen Freund.
Er thut, als ob Elis' auf heißen Kohlen säße,
Bis am Altar mit ihm der Priester sie vereint.

Elise.

O nein! Die Ungeduld ist bloß auf seiner Seite!
Doch — da ich hörte, daß es meinen Bruder freute,
Und — da ich auf den May doch sechzehn Jahre zähl';

So würd' ich — wenn Mama ausdrücklich es befähl' —
So bald als möglich — mich mit dem Baron vermählen.

Mad. Schmalt (lächelnd.)

Sey ruhig! denn das kann Dein Vater nur befehlen.

Elise.

Ja', wenn er da wär' —

Franz.

O, ich bitte Sie, Madam',
Wenn je der Liebe Gluth in Ihren Busen kam,
So geben Sie es auf, uns durch Verzug zu plagen.

(Zu Elisen.)

Sprich doch!

Elise.

Du sprichst so schön, so weiß ich's nicht zu sagen.

(Sich besinnend.)

Ich fürchte mich, zu viel zu sprechen, Herr Baron,
Und — mehr, als schicklich ist, besorg' ich, sagt' ich schon.

Mad. Schmalt.

Du hast weit weniger gesagt, als ich gesehen,
Und morgen solltet ihr schon vor dem Altar stehen,
Hing's ab von mir; allein mein Mann —

Franz (ungeduldig.)

Du liebe Noth!
Stirbt er nicht bald, der Mann, so ist er noch mein Tod.

Elise (ernst.)

Er ist mein Vater, Franz.

Franz.

Nun ja, das ist's ja eben.

Wenn er nur das nicht wär', so möcht' er ewig leben!

Käm' er nur wenigstens.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz im Officier-Oberrocke.

Fritz.

Ihr Diener! — Sprechen Sie

Von Hochzeit hier? — Ich bin —

Mad. Schmalt (einfallend.)

Du bist von der Partie?

Fritz (mit froher Laune.)

Ja! mögen immerhin die Theologen lästern,

Wir, der Baron und ich, heirathen unsre Schwestern.

Versteht sich über Eck, ich seine, meine er.

Ihr Wort nur fehlt uns noch, und darum komm' ich her.

Mad. Schmalt.

Zu früh! Dein Vater —

Fritz.

Wenn er nur zugegen wär':
So wüßt' ich einen Grund, der würd' ihn schnell erweichen.

Mad. Schmalt.

Der ist?

Fritz.

Ein Hochzeitschmaus wird für zwey Paare reichen.

Mad. Schmalt.

Ein Wort für tausend —

Fritz (einfallend.)

Wem an Worterſparniß liegt:
Ein Ja nur, Mutter, und vier Herzen sind vergnügt.

Elise (schmeichelnd.)

Mama, Sie sind so gut, und wollten sich des armen,
Verliebten Bruders Fritz nicht auf der Stell' erbarmen?

Fritz (parodirend.)

Elisen könnten Sie in ihrer Liebesgluth
Verschmachten sehen? Nein, dazu sind Sie zu gut.

Elise.

Mein Bruder stirbt, Mama, wenn Sie nicht sagen ja!
Ich — ich gehorche bloß.

Fritz.

„Nein," wär' ihr Grab, Mama!

Kann Ihr mitleidig Herz der Schwester sich verschließen?

Elise.

Ich bitte nur für Fritz!

Fritz.

Ich bitte für Elisen!

Franz.

Für alle bittet Franz!

Mad. Schmalt (die lächelnd zugehört.)

So hört denn alle Drey:

Ihr liebt, und ich gesteh', daß ich mich drüber freu'.
Die Doppelehe schätz' ich mir zur großen Ehre.
Ich bin voraus vergnügt, als ob schon Hochzeit wäre.
Soll ich zufrieden seyn, muß ich euch glücklich sehn.
Darauf habt Ihr mein Wort, ich brech' es nicht.

Franz, Fritz, Elise (zugleich.)

O schön!

Mad. Schmalt.

Allein —

Franz.

Noch ein Allein? Was gilt's, Sie wollen sagen:
Allein mein Mann?

Mad. Schmalt.

Ja wohl.

Franz.

O weh!

Fritz.

Wie Sie uns plagen!

Mad. Schmalt.

So hört mich doch nur aus! Ihr Kinder wißt, ich war',
Als mich Eu'r Vater nahm, kaum über funfzehn Jahr —

Fritz (einfallend.)

Ja, ja, wir wissen das.

Mad. Schmalt.

Ihr macht mich ungeduldig!

Franz.

Still!

Mad. Schmalt.

Was ich bin und hab', bin ich dem Alten schuldig.
Er fing mit wenig an, und ward durch Arbeit reich.
Als er das Land verließ, empfahl er mir, für euch
Zu sorgen, doch mit Ernst die große Welt zu meiden,
Und keinen Aufwand in und außerm Haus zu leiden.
Um Euretwillen sucht' ich sie, die große Welt,
Und ich gesteh' es frey, daß mir es d'rin gefällt.
Im Stübchen unterm Dach sollt' ich die Wirthschaft führen,
Ich kaufte dieß Hotel, und ließ es neu möbliren.
Zum Advocaten sollt' ich seinen Sohn erziehn,

In Königs Regiment macht' ich zum Hauptmann ihn.
Ich that nicht recht daran; allein es ist geschehen,
Nur weiter mag ich nicht im Ungehorsam gehen.
Ich seh' im Geiste schon ihn Feu'r und Flamme sprühn,
Wenn er das sieht, und geb' ich gar zu Schwieger-
kindern
Ihm andre, als die Krumm's, so müssen wir entfliehn.
Entschlossen bin ich zwar, die Doppeleh' zu hindern,
Die er verlangt —

F r i t z.

Wir auch!

M a d. S c h m a l t.

Doch reitzt' ich auch nicht gern
Durch eine a n d r e ihn.

F r a n z.

Der heft'ge Herr ist fern.

M a d. S c h m a l t.

In seinem letzten Brief stand viel vom Wiederkehren.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Lenore. Dann Krumm.

Lenore.

Herr Krumm steht vor der Thür, und ist nicht abzuwehren,
Er spricht, er muß Sie sehn, selbst Ihnen läge dran.

Mad. Schmalt.

Es muß mir lieb seyn.

(Während Lenore die Thür öffnet.)

Ganz gewiß von meinem Mann!

(Zu Krumm, der mit kurzer Verbeugung eintritt.)

Ey, ey, was führt Herrn Krumm so spät aus seinen Pfählen.

Krumm.

Was Gut's. Ihr Diener!

Mad. Schmalt.

Was?

Krumm (in der Tasche suchend.)

Gleich! werde nicht verfehlen —

Fritz.

Aus Indien ein Präsent?

Krumm.

Getroffen, junger Herr!
Ein Briefchen vom Papa aus Indien führt mich her.
(Zu Madame Schmalt, welche den Brief nimmt.)
Mein Mädel ist Ihr Kind, mein Hans Ihr Schwiegersohn.

Fritz.

Ist?

Krumm (ihn groß ansehend.)

Oder werden's doch, und ohne viel Sermon.
Da steht's!

Mad. Schmalt.

(Zu dem nächststehenden ihrer Kinder.)
Der Brief ist rund. Was machen wir? Mir banget.

Krumm.

(Ohne es gehört zu haben.)
Sie werden eiligst thun, was unser Freund verlanget.
Er kommt zurück, sehr bald! Ein Handlungsdiener ist
Schon angekommen, der mit Vielen Rechnung schließt.
Ich hab' dabey zu thun, drum thun Sie mir die Liebe —

Mad. Schmalt.

Sie wissen, daß ich nichts gern ohne Noth verschiebe.
Der Vorschlag, Kinder, muß euch sehr gefallen. Sprecht,
Wie findet ihr ihn?

Fritz.

Wir?

Elise.

Wie Sie, Mama.

Krumm (ungeduldig.)

Schon recht.

Franz.

Den allgemeinen Wunsch muß man geschwind vollziehen.
Wie sehr bin ich erfreut —

Krumm.

Schön Dank für ihr Bemühen.
Ob Sie's erfreut? ob nicht? daran liegt wenig.

Franz.

Ich
Weiß vor Vergnügen nicht wo aus noch ein.

Krumm.

Und mich
Nimmt's Wunder, was der Herr da babbelt von Vergnügen.

Franz.

Ey, muß mir so etwas nicht nah' am Herzen liegen?

Krumm.

Am Herzen? Ihnen?

Franz.

Ja! Ihr ganz ergebner Knecht

Ist von Herrn Schmalt ein Freund und von Madam', und recht
Aus Herzensgrund ein Freund von Demoisell' Elisen,
Soll ich das Glück, das sie erfährt, nicht mit genießen?
Ich bin ein Freund vom Haus.

Krumm.

So, so! (Vor sich.) Verdammter Spatz!
(Zu Franz.)
Die Freunde lieb' ich just nicht sonderlich, mein Schatz.
(Zu Madame Schmalt.)
Ich bitte, ohne Freund geschwind zum Ziel zu kommen.

Elise.

Wie? so in Eil'?

Mad. Schmalt.

Und eh' ich guten Rath vernommen?
Und eh' man mir noch Sohn und Tochter präsentirt?

Krumm.

Ey, das ist keine Waar', die man vorher probiert!
Verlobte sehn sich Zeit genug zur Hochzeitfeyer.

Mad. Schmalt.

Wohl wahr, man ist sich um so köstlicher, je neuer.
Allein, als Mutter darf ich fordern, sie zu sehn.

Krumm.

Wozu? Sie sehn in mir sie Beyde vor sich stehn.
Mir gleichen Zug für Zug mein Hans und Margarethe.

Mad. Schmalt.

Die lieben Kinder, die!

Fritz.

O, mein Herr Krumm, ich bethe
Das reitzende Geschöpf mit reinster Liebe an.

Krumm.

Margarethen?

Fritz.

Die, mein Herr, die mir für's ganze Leben
Ihr Herz zu eigen gab.

Krumm.

Man hat Ihm nichts gegeben.
Ich weiß nicht, was Er will! So zärtlich sind wir nicht.

(Zu Elisen.)

Und Sie? was lächelt Sie? Sie schelmisches Gesicht!

Elise.

Ich? ich denk' eben so. Ich liebe nur den Einen,
Den Sie, Mama, mit mir bald zu verbinden meinen.
Ich schwör' ihm ew'ge Treu', dem Zärtlichen, der mir
Sein Herz geschenkt —

Krumm.

Er ist nicht zärtlich, sag' ich Ihr!

Franz.

Er ist's, mein Herr, ich schwör's.

Krumm (vor sich.)

Blitz! welch Originál!
Herr Freund vom Haus, ich dächt', man sprach ein ander Mahl.
(Franz macht Verbeugungen.)
Was kümmert man sich hier um ungelegte Eyer?
(Zu Madame Schmalt.)
Madam', ich nehme wahr, Sie ehren den Gemahl,
Wie sich's gebührt, drum gnug! Die liebe Zeit ist theuer.
Man unterschreibt den Pact, und somit ist's gethan.
(Zu Fritz.)
Ich bring' ihm morgen früh die Frau her;
(Zu Elisen.)
Ihr den Mann.
Man wird zufrieden seyn, 's sind wohlerzogne Kinder,
Gehorsam, arbeitsam —

Franz.

Und sparsam?

Krumm (kurz und ärgerlich.)

Ja, nicht minder!
's ist wahr, sie haben just nicht so den großen Ton —

Mad. Schmalt.

O, desto besser! man wird so nicht reich davon.
Ich setze mein Vertraun auf ihres Vaters Lehren.

Fritz.

Mich dünkt, Margrethen schon zu sehen und zu hören,
Voll Einfalt und Natur!

Elise.

Und Hans, des Vaters Bild!
Bedächtigkeit, Verstand!

Franz.

Verstand! ja, und was gilt
Die Wette, auch Geschmack!

Krumm.

Nichts, nichts von all den Dingen!
(Vor sich.)
Was Henker hat der Mensch denn hier zu Markt zu bringen?
Auf morgen denn, Madam'! Frugal, wie sich's versteht.
Mit Sparsamkeit fang' an und fahre fort! 's ist spät,
Und Abends sind wir gern zu Haus, wie 'n Schiff im Hafen.

Fritz.

Was machen Sie denn so des Abends?

Krumm.

Wir? wir schlafen,
Und, wie Sein Vater, sind wir früh vor Tag zu Platz.
Wenn er ein gleiches thut, so thut er wohl, mein Schatz.

Früh auf! die Hand gerührt! nie schenken! selten borgen!
Das hilft. Auf Wiedersehn, in aller Frühe morgen.

Mad. Schmalt.

Nicht gar zu früh!

Franz.

Herr Krumm, mich, mich besuchen Sie!
Nie kommt, stets geht bey mir ein Mann, wie Sie, zu früh.

Krumm.

(Kehrt ihm den Rücken, vor sich.)

Der Mensch gefällt mir nicht, und vor dem Hochzeitschmause
Muß mir der Freund vom Haus auf ewig aus dem Hause.
Adieu!

Lenore.

(Nahe an der Mittelthür, faßt ihn beym Arme.)

Mein Herr, ein Wort!

Krumm.

Was gibt's?

Lenore.

Wenn sich's hier schickt:
So proponir' ich ein Geschäft, das sicher glückt.

Krumm (ohrleihend auf sein Rohr gestützt.)

Geschäft? Man proponir'!

Lenore.

Nicht wahr? Zwey Kinder denken
Sie zu vermählen?

Krumm.

Ja.

Lenore.

Da gibt's etwas zu schenken:
Mitgift.

Krumm.

Nicht immer, Schatz.

Lenore.

Herr, ich weiß einen Weg,
Wie man in jedem Fall die Hälft' erspart.

Krumm.

Man sprech'!
Nun? Wie denn? — Zofenmaul ist sonst doch viel geschwinder.

Lenore.

Die Mitgift zahlen Sie; behalten Sie die Kinder.

Krumm.

(Ergrimmt zu Madame Schmalt.)

Ich hoff', Madam' entfernt dieß dreiste Weibsgesicht;
Und — lieber seh' ich auch den Freund vom Haus hier nicht!

(Unwillig ab.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen ohne Krumm.

Fritz.

Nun, Mutter?

Elise.

Nun, Mama?

Mad. Schmalt.

Ja, nun? Was ist zu machen?

(Lachend.)

's ist ein Original, der Krumm!

Franz.

Sie können lachen?

Elise.

Ich seines Sohnes Frau?

Fritz.

Margarethe wär' mein Tod!

Mad. Schmalt.

Geduld! Die Hülfe rückt stets näher mit der Noth.
Bis Euer Vater kommt, will ich das Ding schon dehnen,
Dann seht, ob ihr ihn rührt mit Bitten und mit Thränen.

Franz.

Nein, lieber Hochzeit erst, und Thränen hinterdrein!
Was nicht zu ändern ist, das wird er leicht verzeihn.

Fritz.

Ich weiß von sonst, Mama, er kann nicht lange grollen.
Sie bringen alles durch, so bald Sie's ernstlich wollen.

Mad. Schmalt.

Meinst Du? Nun, laßt mir Zeit.

Franz.

Zeit? Mit dem Hahne wach
Ist Krumm und sein Geschlecht, und wir sind rein verloren!

Mad. Schmalt.

Ihr dauert mich! Ich bin, wie Mütter, gut und schwach;
Doch an wen wendet man sich gleich?

Lenore.

An Jungfer Loren.
Ich laufe zum Notar, und dann zum Präsidenten
Vom Consistorium —

Mad. Schmalt.

Du? Kennst Du denn den Mann?

Lenore.

Nein, aber seinen Koch, er ist mir zugethan.
Ich wünschte, daß sie sein Geschick in Backwerk kennten,

Der leckre Präsident ißt jeden Tag davon.
Vom Aufgebothe schaff' ich Dispensation,
Der Mann kann seinen Koch unmöglich disgustiren,
Eh' läßt er Mütter mit den Söhnen copuliren.
Indeß sorgt unser Koch für's Hochzeitmahl, Musik
Und was zum Ball gehört, bestellt ein Domestik,
Viel Gäste werden doch dazu nicht eingeladen?
Die Fräulein Schwester wird gehohlt von Ihro Gnaden
Im Scheibenwagen, sie bedeckt sich mit dem Flor,
Und fährt zur Sicherheit bis an die Treppe vor.
Die Zimmer werd' ich selbst, indeß man tanzt, besorgen.

Fritz.

Das ist gescheidt, mein Kind! Wohlan, wie früh denn morgen
Herr Krumm auch kommen mag, so komm' er doch zu spät.

Mad. Schmalt.

Was meint Elise?

Elise.

Ich? Ey nun, ich denk', es geht,
Wenn's nöthig ist, wohl an, damit zu eilen.

Mad. Schmalt.

Allen
Scheint also das Project Lenorens zu gefallen?

Franz, Fritz und Elise.

(Zugleich, letztere Beyden indem sie ihr die Hand küssen.)

Ja, Mütterchen!

Mad. Schmalt.

Das Ding ist wider Recht und Brauch,
Doch — da Ihr's alle wollt, nun gut! so will ich's auch.

Zweyter Act.

Erste Scene.

Fritz in Galla-Uniform, ohne Degen, schlummert in einem Stuhle, wacht aber gleich auf, als Krumm mit Hut und Stock, und einigem Getöse, ins Zimmer tritt.

Krumm.

Was Teufel! Wohnen denn die Narren hier, Mosie?
Was trieb man denn die Nacht in diesem Hause? He?
Zwey Tafeln, unverschämt beladen, daß sie schreyen!
Die Schüsseln leer! Der Wein gesoffen! Die Lackeyen,
Wie Bäre schnarchend, auf dem Boden ausgestreckt!
Der Küchenjunge, der im Saal Gefrornes leckt!

Vier Geiger und zwey Kerls mit einem grossen Basse
Begegnen trällernd mir und taumelnd in der Straße!
Schämt er sich nicht, Herr Sohn?

Fritz.

O nein; ich bin entzückt!
Vom seligsten Gefühl, gleich einem Gott, beglückt,
Entdeck' ich keinen Grund, mich meines Glücks zu schämen.

Krumm.

„Gefühl? Gott? und entzückt?" Was soll ich daraus nehmen?

Fritz.

Die Doppeleh', mein Herr, bezaubert's ganze Haus.
Sie waren gestern kaum zur Stubenthür hinaus,
So fühlten wir, wie sehr Ihr Antrag uns erfreute,
Soupirten höchst vergnügt, und tanzten dann bis heute.

Krumm.

Das ist zu vieler Lärm und Aufwand, viel zu viel!
Gib Achtung, das verdirbt beym Vater Dir das Spiel.
Festins und Zinsen muß man nie zum voraus geben.
Wie Teufel wollt' Ihr denn erst bey der Hochzeit leben?

Fritz (ihn aufziehend.)

O, kennten Sie die Gluth, die mir im Herzen brennt,
Die nur der Liebende, wenn er geliebt wird, kennt,

Den Rausch, den Zauber, die Begeist'rung — wenn Sie wüßten,
Herr Krumm —

Krumm.

Ich weiß, daß Sie vernünftig reden müßten,
Läg' Ihnen dran, daß man's verstünde, Mosje Schmalt.
Du laberst tolles Zeug!

Fritz.

Mein Gott! was sind Sie kalt!
Des Minnekusses Glück, ein Böhmisch Dorf ist's Ihnen!
Sie liebten nie!

Krumm.

Doch, doch!

Fritz.

Auch Sie?

Krumm.

Ich selbst, zu dienen.

Fritz.

O schön, so kennen Sie die süße Trunkenheit,
Den Wahnsinn —

Krumm.

Ja doch, ja! Ich hab', als ich gefreyt
Um Madam' Krumm, ihr auch nach meiner Art und Weise
Den Hof gemacht, wie's heißt; allein ich blieb im Gleise,
Und sprach nicht, wie ein Narr, in Phrasen, wolkenhoch.

Fritz.

Ich glaub's, mein Blut ist heiß, und — Sie verzeihn mir doch?

Nicht wahr?

Krumm.

Nun ja, nur erst den Pact hübsch unterschrieben,

Dann seht ihr euch, und könnt euch nach Gefallen lieben. —

Mit Deiner Mutter laß mich reden.

Fritz.

's ist zu spät.

Krumm.

Zu spät? wie so?

Fritz.

Sie geht den Augenblick zu Bett.

Krumm.

Wer? Deine Mutter?

Fritz.

Ja. Die Freude macht gesellig,

Sie hat auf unserm Ball getanzt die ganze Nacht.

Krumm.

Blitz! sie ist toll!

Fritz.

O nein, nachsichtig und gefällig

Ist sie, und grämelt nicht, wenn muntre Jugend lacht.

Krumm.

Schatz, hör' mich an! ich will mich Deutsch mit Dir erklären.
Dein Vater kommt, und bald, sehr bald! Dann wirst Du hören,
Daß die Verschwendung, die ihr treibt, ihm nicht behagt.
Mir auch nicht, das versteht sich, denk' ich, ungesagt.
Nach einem andern Schnitt ist Grethchen auferzogen:
Still, häuslich, arbeitsam! Wirst nicht mit ihr betrogen.
Alt: sechs und dreyßig Jahr, auch wohl was drüber 'naus.
Sie und mein Sohn und ich, das ist mein ganzes Haus.
Sie wäscht und näht, und ist im Rechnen Adam Riese.
Wir essen Sonntags Fleisch, und Werkeltags Gemüse.
Mach's auch so, Schatz, damit Du was zurücke legst,
Man wird zum Bettelmann, wie Du zu leben pflegst.
Von morgen an eßt Ihr zusamm' aus einem Topfe.
Du scheinst ein guter Schlag von Menschen, nur im Kopfe
Sitzt Dir ein Sparrn zu viel. Nu wart', der muß heraus!
Auf einen andern Fuß muß mir das ganze Haus! —

Sag' doch einmahl, mein Schatz, wer ist der junge Laffe,
Der gestern bey euch war? Kommt er wohl oft hierher?

Fritz.

O, sehr oft.

Krumm.

Das taugt nichts. Nichts sag' ich Dir. Den schaffe
Für immer aus dem Haus, das bitt' ich Dich recht sehr.

Fritz.

Was Sie befehlen, das geschieht gewiß, Herr Krumm.

Krumm.

Das heißt gered't, wie sich's gebührt. Du bist nicht dumm,
Herr Schwiegersohn, ich hoff', noch was aus Dir zu machen.
Nur bleib' mir weg mit Ball, Musik und solchen Sachen!
Wer Tag in Nacht verkehrt, der macht den Kopf zum Fuß.

Fritz (im Abgehen.)

Besorgen Sie nichts.

Krumm (ihn aufhaltend.)

He! wo gehst Du hin?

Fritz.

Ich muß
Jetzt unaufschieblich gehn.

Krumm.

Warum denn?

Fritz.

Um — zu liegen.

Krumm.

Was meinst Du damit? Bleib'!

Fritz.

Ermüdet vom Vergnügen
Der froh durchschwärmten Nacht, und doch nicht müde, geht
Ihr ganz ergebner Knecht, der Hauptmann Schmalt, zu Bett.
Wenn er nicht schlafen kann, wird er von Hochzeit träumen.

(Mit einer Verbeugung ab.)

Zweyte Scene.

Krumm allein.

Das schwatzt! Der Teufel mag das Zeug zusammen reimen!
Das macht die Leserey, 's Gehirn ist ihm der Quer;

Doch das vom Vater ist's, so wahr ich bin, noch mehr!
Er will Incognito sein eigen Haus besuchen?
Er fänd' wohl ohne das Ursach' genug, zu fluchen.
In Geld-Affairen nur lieb' ich's Incognito;
Wer seine Frau belauscht, setzt sich ins Ohr den Floh!
Ey nun, was kümmert's mich, ich thu' nach seinem Willen.
Horch! (Er geht nach der Mittelthür, und sieht hinaus.)
Ja, da kommt er. Sieh, die Stirn zeigt schon von Grillen.
(Er tritt auf die Seite im Hintergrunde.)

Dritte Scene.

Krumm, Schmalt mit Hut und Stock, doch nicht nothwendig, in Reisekleidern, Anfangs ohne **Krumm** zu sehen.

Schmalt.

(Mit dem Stocke stampfend.)

Verflucht! Verdammte Kerls! Das also mein Empfang,
Nachdem ich weg gewest zwölf ganzer Jahre lang?
Wie alles hier zu Land sich ändert und verschlimmert!

Krumm.

Gott grüß', Gevatter!

Schmalt (ohne zu hören.)

Pest!

Krumm (vor sich.)

Er läßt sich unbekümmert
um mich. Was hat er?

Schmalt (vor sich.)

Ha, das ungetreue Weib!

(Indem er diejenige Seite der Wand betrachtet, wo Krumm nicht steht.)

Was für verfluchte Pracht bedeckt hier Wand und Leib!
Der Teufel selber muß in diesem Hause wohnen!
Ich glaub', ich steckt' es an, müßt' ich die Stadt nicht schonen.

Krumm (vor sich.)

Er spricht so lang mit sich, das zeigt Verrücktheit an.
's wär' Schad'!

Schmalt (vor sich.)

Ich hab's verdient, ich unvernünft'ger Mann.
Die halbe Welt durchreis't, nach Süden und nach Norden,
Eh' ich nach Indien ging, und doch nicht klug geworden!
Vertrau' der Frau dein Geld auf einen Monath an;
Du find'st am dreyßigsten den letzten Deut verthan.

Ich Esel darb' mir's ab an meinem eignen Leibe.
Jetzt werd' ich schön belohnt! — Was mach' ich mit dem Weibe?
Sie plündert mich, sie bringt mich an den Bettelstab.

Krumm.

Gevatter, guten Tag! Ihr seyd zu Haus, legt ab!
(Schmalt gibt ihm stumm die Hand, und legt ab.)
Ist's denn dort über Meer Euch immer wohl ergangen?
Ob man Euch kennen wird, das soll mich sehr verlangen,
Ich find' Euch etwas alt.

Schmalt.

Isaac, das wird mein Tod!

Krumm.

Nu, wer vor Alter stirbt, ißt lang genug sein Brot.
Wahr ist's, das Leben währt zu kurz, recht aufzukommen.

Schmalt.

Unordnung, Faulheit, Pracht! 's wird nichts zusamm' genommen!

Krumm.

Ey, ich bin ordentlich, und habe nichts versäumt.
(Ziehet ein Portefeuille.)
Ich hab' hier mehr für Ihn, als der Gevatter träumt,
's sind Achtzigtausend in Papier. (Ein Stück Geld aus der Westentasche ziehend.) Und sechzehn Groschen.
(Schmalt will es nehmen; er zieht zurück.)

Erst rechnen wir. — Und Ihr? Doch nicht leer Stroh gedroschen.

Schmalt.

Nein, Gott sey Dank!

Krumm.

Nun seht, da könnt Ihr Euch schon trösten,
Man kommt auch hier wohl fort, fehlt's uns nur nicht am Besten.
Wie viel —

Schmalt.

Mir blutet's Herz im Leib, Gevatter, und —
„Wie viel?" Auf's Äußerste sind's sechzig tausend Pfund.

Krumm (mit großen Augen.)

Pfund? doch wohl Englische? Das ist ein schöner Thaler!

Schmalt (sich umsehend.)

Seht nur die Zimmer. Blitz, was kostet nicht der Mahler!

Krumm.

Es sind Tapeten.

Schmalt.

Eins.

Krumm.

Hält länger.

Schmalt.

Kostet mehr!

Isaac! man praßt mich arm!

Krumm.

Ihr seyd im Haus nun Herr;

Wer Euch nicht folgen will, den eilt, hinaus zu fegen.

Schmalt.

Werd' nicht ermangeln, werd' dem Weib das Handwerk legen.

Lackeyn, besoffen noch von gestern, goldbeblecht,

Ein Schweizer an der Thür, mit einem Schnurbart! zecht

Von meinem Geld, und wagt's, auf Wein und kalten Braten

In seine Loge mich zum Frühstück —

Krumm (einfallend.)

Laßt euch rathen!

Jagt all' die Hunde fort!

Schmalt.

Versteht sich, heute noch.

Krumm.

Thut's, das erspart Euch viel. Besonders jagt den Koch —

Schmalt (erschrocken.)

Ein Koch?

Krumm.

Ja wohl! Der Kerl schmeißt in das Feuer Butter,
Wenn es nicht brennen will! — Die Kinder und die Mutter —

Schmalt.

(Die Hände über dem Kopfe.)

Freund, ich bin ruinirt!

Krumm.

Was weg ist, das ist weg.

Schmalt.

Ins Feuer Butter! Pest, ich sied' den Kerl in Pech!
Das ist so schlimm, als stähl' man's Geld mir aus den Taschen. —

(Geht heftig.)

Was meinst Du, räthst Du mir, mein Weib zu überraschen?

Krumm.

Macht das, wie's Euch beliebt.

Schmalt.

Nein, rede! räthst Du mir
Zu dem Incognito?

Krumm.

Ich überlass' es Dir.

Schmalt.

Die Henkerswirthschaft, die! (Kurze Pause.) Wie hat
man's aufgenommen,
Als Ihr mit meinem Brief und Eh'-Project gekommen?

Krumm.

Sehr gut, was das betrifft, man war sogleich bereit.
Für meine Kinder hat man schon viel Zärtlichkeit.

Schmalt.

Gut. Also ohne Zwang gehorcht man meinem Willen?

Krumm.

Zwang? o, im Gegentheil, man brennt, ihn zu erfüllen.
Noch heute Nachmittag kommt's ganze Ding zu Fach.

Schmalt.

Das ist ein Trost, indeß, Gevatter, sprich, was mach'
Ich mit dem Henkersweib?

Krumm.

Ey, das ist Dein' Affaire!
Ich gebe Deinem Sohn ein sparsam Weib, bey Ehre
Und gutem Ruf, recht hübschen Angesichts!
Den Segen geben wir den Kindern, weiter nichts.

Schmalt.

So sey's!

Krumm.

Das Geld verdirbt die Wirthschaft junger Leute,
Der Vater meiner Frau gab auch nichts, als ich freyte.

Schmalt.

Gut. Aber meine Frau?

Krumm.

Thut mit ihr, wie's gefällt.

Schmalt.

Ein Bißchen möcht' ich doch wohl sehn, wie sie sich stellt?
Ob sie mich auch noch kennt? Ob nicht in meinen Kindern
Das Blut spricht?

Krumm.

Schatz, ich will euch daran just nicht hindern;
Allein das führt zu nichts. Wo spräche denn das Blut?
Die Kinder folgen Euch; die Frau muß! Damit gut.
Ich hab' noch eine Schuld auf Wechsel einzuheben,
Nach Mittag (mit der Pantomime des Schreibens) zeichnen wir.

(Er nimmt Hut und Stock.)

Ich wünsche wohl zu leben!

(Ab.)

Vierte Scene.

Schmalt allein.

Gut! ja! die Heirath ist just so nach meinem Schlag;
Allein die Wirthschaft hier! Da sitzt der Henker! ach,
Der Luxus ängstigt mich von mehr als einer Seite.
Bezahl' ich's, oder — wie? bezahlen's andre Leute?
Kein Laster geht allein; Verschwendung, Lüsternheit,
Wo Ein's von Beyden ist, ist's andre auch nicht weit.
Von dem, was ich geschickt, und was ich da gelassen,
Gut leben konnte sie, doch nicht so sündlich prassen!
Ich bin Incognito, vielleicht erfahr' ich was.
(Man hört klingeln.)
Man klingelt drin! — Man kommt!

Fünfte Scene.

Schmalt. Lenore, ein Nachtkleidungsstück in der Hand, woran sie im Gehen noch etwas ordnet.

Schmalt (vor sich.)

Sieh da, was ist denn das
Für eine Madmosell? jung, schön, ja; aber tüchtig
Kokett. Wär's Lieschen? Blitz, die dacht' ich mir so
züchtig.

(Lenore will ins Zimmer.)

He, schönes Kind, wohin?

Lenore.

In dieses Zimmer da,
Zu meiner Herrschaft.

Schmalt.

Wie? Sie ist in Diensten?

Lenore.

Ja!

Schmalt.

Bey wem?

Lenore.

Bey Madam' Schmalt.

Schmalt (vor sich.)

Das kann zu etwas führen,
Laß mit dem Zöfchen uns ein wenig discouriren!
(Lenore will wieder ins Zimmer.)
He, Kleine!

Lenore.

Was beliebt?

Schmalt.

Weiß Sie, wer vor Ihr steht?

Lenore.

Nein, habe nicht die Ehr'; allein ich weiß, wer geht.

Schmalt.

Ey, warte Sie! Ich bin ein Freund, und war es immer,
Von Krumm und von Herrn Schmalt.

Lenore.

Sehr wohl, ich muß ins Zimmer.

Schmalt.

Ich kann Ihr nützlich seyn, so oder so, wie's fällt;
Vielleicht mit gutem Rath, auch wohl mit barem Geld.

Lenore.

Verbundne Dienerinn! wenn ich die Zeit nur hätte.
Madam' hat mir geschellt, gewiß will sie zu Bette.

Schmalt.

Zu Bette? früh um neun?

Lenore.

Zu Bette, wie gesagt.

Schmalt.

Man lebt auf großem Fuß?

Lenore.

Ja.

Schmalt (vor sich.)

Das sey Gott geklagt!

Lenore.

Auf recht honettem Fuß, wie in den besten Bädern:
Soupe, dann Spiel, drauf Tanz, und früh erst in die Federn.

Schmalt.

Das wundert mich. Und geht das öfters so bey euch?

Lenore.

Ja wohl! Sie kennen ja Herrn Schmalt, er ist sehr reich;
Das fordert denn auch, dem gemäß sich zu betragen,
Ein Haus zu machen —

Schmalt.

Hm! Was will Sie damit sagen?

Lenore.

Damit? das heißt, wenn man es macht, wie Madam' Schmalt.

Sie sind in allem neu, mein Herr, und doch so alt!
Wo kommen Sie denn her?

Schmalt.

Ein wenig weit. Ich finde
Hier wirklich alles neu. Also: ihr macht ein Haus!

Lenore.

Wir? Nein, das macht Madam' nur; ich und das Gesinde,
Wir machen nicht das Haus, wir machen's bloß mit aus.

Schmalt.

Gut! Doch was treibt ihr in dem Hause, liebe Kleine?

Lenore (befremdet.)

Herr, was geht Sie das an?

Schmalt.

Recht sehr viel, wie ich meine.

Lenore.

Sie? viel?

Schmalt.

Mich selbst, mein Herz.

(Vor sich.)

Ich darf ein wenig Geld
Nicht ansehn bey dem Ding, da sich's verschwiegen stellt.
's ist freylich schlimm!
(Schmeichelnd, indem er ihr Geld in die Hand drückt.)

Hör' Sie, Sie liebe, kleine Schlanke
Herr Schmalt schickt Ihr durch mich hier dieß Präsent.

Lenore.

Ich danke.

Schmalt.

Verdiene Sie es nur: so kann Sie mehr noch hoffen.

Lenore.

Verdienen? und womit?

Schmalt.

Sey sie ein Bißchen offen.
'S ist ein freygeb'ger Herr, Schad', daß Sie ihn nicht kennt!
Sieht Sie, der Luxus hier, das Haus, wie Sie es nennt,
Erfordert Leute, und Geschmack und — Geld vor allen.
Sollt' etwa so ein Herr, dem die Madam' gefallen —
Herr Schmalt ist fern — so ein Liebhaber —

Lenore.

Wie war das?
„Liebhaber?“ Hört mir doch! das gilt des Hauses Ehre!
„Liebhaber?“ ey verflucht! ich dachte, was mir wäre.
Und meine Ehre! da versteh' ich keinen Spaß.
Ich weiß nicht, was mich hält, daß ich im Augenblicke
Nicht die fünf Finger Ihm in sein Gesichte drücke!

Schmalt.

Vergeb' Sie!

Lenore (mit immer steigendem Affect.)

Schweig Er, Herr! Was steckt er seine Nas'
In das, was die Madam' thut oder nicht thut? was
Geht Ihn das an? He?

Schmalt.

Nichts, mein liebes Kind, inzwischen —

Lenore.

Zu welchem Zweck will Er hier Neuigkeiten fischen?
Madam' ist nur zu gut, zu sanft, zu züchtig, und —
Er ist —

(Man klingelt.)

ich komme gleich! — Ich sag's ihm kurz und rund
Heraus: Er ist ein Narr mit seinen feinen Fragen!

(Man klingelt wieder.)

Gleich, gleich! — Ein Dummbart, der mit seinem Schafsverstand
Ein ehrlich Mädchen will zu seinem Spürhund machen!
Ein alter Esel, den ich mit der flachen Hand
Ein Dutzend Mahl —

(Die Klingel wird heftig gezogen.)

Mein Gott, man möchte sich zerreißen.

(Schnell ab.)

Sechste Scene.

Schmalt allein.

Pest! Kurz und lang hat mich das Wettermaul geheißen.
Ich glaub', sie hätt am End' noch Hand an mich gelegt!
Ja, wer bey Weibern nur nach Weiberschlichen frägt;
Man kriegt nichts 'raus, und wenn der Teufel Beichte säße!
Nichts! Sie verstehn sich all', wie's Diebsvolk auf der Messe.
Geduld! Behaupten wir noch das Incognito!
Vielleicht entdeckt sich noch das Ding, so oder so!
(Die Thür von der Madame Schmalt Zimmer öffnet sich.)
Die Thür geht auf. Verflucht! ein junger Herr aus meiner —
Aus meiner Frau Gemach! Nun das wird immer feiner!
So macht man Haus?

Siebente Scene.

Schmalt. Franz in Ballkleidern, unordentlich, wie nach dem Balle, einen runden Hut in der Hand.

Franz (in die Scene.)

Madam', die angenehmste Ruh'!

Wie glücklich bin ich!

Schmalt (vor sich.)

Viel zu viel, du Löffler du!

Franz (wie vorhin.)

Bis auf den Abend denn, Adieu, auf Wiedersehen!

Schmalt (wie vorhin.)

Den Abend wieder? Bursch! Das kann der Quere gehen!

Da ich zwey Herren hier erblick', von Einem Haus;

Könnt's kommen, Einer flög' zum Fenster bald hinaus.

(Faßt sich.)

Man kennt mich nicht, Geduld! den Zorn zurück gehalten!

Franz.

(Der ohne ihn zu sehen, bis an die Mittelthür gegangen, kehrt um.)

Hier sprach wer, glaub' ich.

(Vor sich.)

Ist der Mann nicht recht bey Sinnen?

S ch m a l t (wie vorhin.)

Was Dümm'res konnt' ich doch beym Teufel nicht beginnen!
Wär' ich mit meinem Geld doch noch in Surinam!

F r a n z (ihn anrührend.)

He da! Was spricht der Herr da ganz allein? so sachte?

S ch m a l t.

Ich wunderte mich, daß — daß Sie h i e r bey Madam' —

F r a n z.

Wie so, mein alter Herr? was kümmert Sie —

S ch m a l t.

Ich dachte
So bey mir, wenn Herr Schmalt just in der Nähe wär';
Er wär' nicht sehr erfreut, Sie hier zu sehen.

F r a n z (hat den Hut abgelegt.)

Er?
Warum nicht? haßt er mich denn? und wer sagte 's Ihnen?

S ch m a l t.

Wohlunterrichtete Personen. Der Herr Schmalt,
Bey dem Sie so bequem des Gastrechts sich bedienen,

Hat er die Ehre nicht, dem Herrn so von Gestalt,
Und sonst, bekannt zu seyn?

Franz.

Nein, schon seit vielen Jahren
Macht er in Surinam Gold aus Westind'schen Waaren.

Schmalt.

So? Aber die Madam' kennt wohl der Herr genau?

Franz.

O, sehr genau, mein Herr, die liebenswürd'ge Frau
Erneut mir täglich die Beweise ihrer Güte,
Wir sehn uns früh und spät.

Schmalt (bey Seite.)

Daß euch der Teufel briete

Franz.

Kann ihre Protection dem Herrn wo nützlich seyn?
Ich gelt' etwas im Haus.

Schmalt.

Ich seh's!

Franz.

Es wird mich freu'n,
Wenn ich wo dienen kann.

Schmalt.

Verbunden! Von Herr Schmalten
Bin ich Commissionär.

Franz.

Wenn das ist: so verwalten
Sie gleich bey uns Ihr Amt, und bringen Sie uns Geld;
Wir brauchen's. Gute Nacht!

Schmalt (vor sich.)

Verfluchter Kammerheld!

(Als Franz gehen will, heraus brechend.)

Halt, Herr! —

Franz (ihn keck antretend.)

Was soll er?

Schmalt (furchtsam.)

Da — da Sie Bescheid hier wissen;
Ist denn das Zimmerchen von Mamsell Schmalt hier nah?

Franz (lächelnd.)

Ganz nah. Ich geh' just hin, Mamsell die Hand zu küssen.
Sehn Sie? Das ist es!

(Er geht in Elisens Zimmer und schließt ab.)

Achte Scene.

Schmalt (allein.)

Was?

(Nach der Thür horchend.)

Er schließt die Thür zu? Ja!

Verflucht! Dem ganzen Haus scheint der Halunke nöthig!
Kommt von der Mutter; geht zur Tochter! Die ertret' ich,
Die Natter die! Mein Weib sperr' ich auf ewig ein!
Ich lauf' zur Polizey!

(Er erwischt den von Franz zurück gelassenen runden Hut, als er den Irrthum gewahr wird.)

Das kann mein Hut nicht seyn!
Das ist der Deckel vom forcirten Engelländer,
Dem Hörnerdreher, dem verdammten Ehrenschänder!

(Den Hut gegen die Thür von Elisens Zimmer werfend.)

Des Himmels Blitz verbrenn' ihm Magen und Gedärm!
Dem Schuft, dem Sperling dem!

(Er geht nach Hut und Stock.)

Neunte Scene.

Schmalt. Elise und Franz rasch aus dem Seitenzimmer.

Elise.

Was für ein Koboldslärm?

(Den Hut gewahr werdend.)

Ich glaub', man bombardirt die Thür mit runden Hüten.

Franz.

Soll ein Lackey dem Herrn das Lautseyn hier verbiethen?
Man wünscht zu schlafen; geh Er oder fluch Er sacht!

Schmalt (vor sich.)

Ich kann kein lautes Wort mehr aus der Kehle bringen!
's erstickt mich!

Elise (zu Franz.)

Sag mir doch, was dieser Mann hier macht?

Schmalt (vor sich.)

Wart, ich will vor Gericht auf schwere Rache dringen!
's kommt mich nur halb so hoch, mein Sohn ist Advocat.

Elise (zu Franz.)

Frag ihn doch, wer er ist? Was er zu brummen hat?

Franz.

Er scheint nicht wohl bey Trost. 's ist ein Commissionär
Vom Vater, wie er spricht.

Elise.

Er dauert mich. — Mein Herr,
That Ihnen hier mein Mann vielleicht etwas zu Leide?

Schmalt (bey Seite.)

Ihr Mann? da käm' ich noch ganz leichten Kaufs davon.

(Zu Elisen.)

Das ist Ihr Mann? das wär' mir eine wahre Freude!
Ihr angetrauter Mann?

Elise.

Seit gestern Abend schon.

Schmalt.

Johannes Krumm, der Sohn?

Elise.

Mein Gatte, den ich liebe.
Wenn doch der Herr recht bald an meinen Vater schriebe,
Und meldet' ihm, wie sehr ich froh und glücklich bin!

Schmalt (vor sich.)

Was hat der alte Narr, der Krumm, mit mir im Sinn?

Elise.

Ich bitte drum.

Schmalt (wie vorhin.)

Das heißt gewaltig albern spaßen.

(Zu den Übrigen.)

Herr Isaac Kru[illegible] mich zwar heute merken lassen,

Daß Hochzeit werden soll, und zwar in kurzer Frist;
Allein er sagte nicht, daß sie vollzogen ist.

Franz.

So glaube mir's der Herr, ich weiß die Sache besser.

Schmalt.

Ihr Mann! Ich dachte mir die Abneigung viel größer.
(Betrachtet Franz, und lächelt Elisen an.)
Jetzt wird mir's klar! Es ist fürwahr ein schöner Mann;
Doch für den Sohn von Krumm säh' ihn wohl keiner an.

Franz.

Den Vätern sieht man oft die Söhne wenig gleichen.
Dieß zu beweisen, kann ein einzig Beyspiel reichen.
Von seinem Vater hat mein Schwager keinen Zug.

Schmalt.

Fritz Schmalt? Ist der vielleicht auch so vermählt im Flug?

Elise.

Ja, so gewiß, wie wir.

Franz.

Er wohnt mit meiner Schwester
Im obern Stock.

Schmalt.

Ey, ey! das ist curios, mein Bester!
Das überrascht mich sehr.

Franz.

Ich sehe nicht, warum?

Schmalt.

Getraut schon? alle vier? und das verschwieg mir Krumm?

Elise.

Herr Krumm hat stets den Kopf voll Pfänder und Int'ressen,
Der gute Mann wird schwach; ich glaub', er hat's vergessen.

Schmalt.

Ach nein! eh' mein' ich, daß er was im Schilde führt,
So einen Spaß, den er Herr Schmalten präparirt.

Franz.

Auch möglich.

Schmalt (prüfend.)

Also schon vorbey?

Franz.

Bey meiner Ehre.

Schmalt.

Getraut? Es kommt mir vor, als ob's kaum glaublich wäre.
Hm, hm! und wo geschah die Trauung?

Franz.

Hier im Haus.

Schmalt.

War denn der Alte nicht beym Fest?

Elise.

Er schlug es aus.

Des Abends bleibt Herr Krumm nicht gern aus seinen Pfählen.

Schmalt.

Ja, ja, er fürchtet sich gewaltig vor'm Bestehlen.

(Franzen freundlich betrachtend.)

Sie sind ein hübscher Mann — Gestalt gefällt dem Aug' — Sehr liebenswürdig —

Elise.

Sehr!

Schmalt.

Ist's die Frau Schwester auch?

Franz.

O, zehn Mahl mehr, als ich.

Schmalt.

So? Nun, da wird der Alte Die Eile wohl verzeihn, so viel ich dafür halte. Mit seiner lieben Frau hab' ich ein klein Geschäft —

(Will in's Zimmer.)

Elise (ihn aufhaltend.)

Das geht jetzt nicht, mein Herr!

Schmalt.

Warum denn nicht?

Elise.

Sie schläft.

Sie hatte diese Nacht so viel zu thun, zu sorgen —

Schmalt.

Gut denn! mit seinem Sohn!

Franz.

Besuchen Sie ihn morgen;

Jetzt ist er occupirt.

Schmalt.

So! also kann ich heut

Hier niemand sprechen? und hab' mich so drauf gefreut!

Franz.

Mein Herr, Sie wissen wohl, es gibt gewisse Fälle,
Wo Unterbrechung man mehr hasset, als die Hölle.
Verstanden? Jetzt, mein Freund, verzeihn Sie, daß ich geh',
Ihr Diener.

Elise.

Kommen Sie heut Abend zum Soupe.

(Beyde ab.)

Zehnte Scene.

Schmalt. Lenore von innen.

Schmalt.

Gevatter Krumm ist toll! Was hat ihn denn bewogen,
Daß er die Doppeleh' mit solcher Eil' vollzogen?
Und warum sagt er nichts? Bey Gott, das ist curios!
Kaum komm' ich an: so ist der Heirathsteufel los,
Und copulirt geschwind, was Odem hat im Hause.
Wer weiß, am Ende komm' ich gar zum Hochzeitschmause
Von meiner eignen Frau! Das wär ein art'ger Fall!
Ey was, ich poch' hier an, sie schlaf' ein ander Mahl.

(Pocht crescendo.)

He! Holla! aufgemacht!

Lenore (von innen.)

Wer donnert denn so gräulich?

Schmalt.

Ich muß zu Madam' Schmalt.

Lenore.

Geht nicht!

Schmalt.

Die Sach' ist eilig.

Lenore.

Und was betrifft's?

Schmalt.

Ich komm' von ihrem Mann, ich steh'
Auf Kohlen!

Lenore.

Man bemüh' sich wieder zum Kaffeh.

Schmalt (vor sich.)

Vorhin zum Abendbrot! 's wird wenigstens nicht schlimmer.
Am Ende läßt man mich noch Mittags in mein Zimmer.

Dritter Act.

Erste Scene.

Schmalt allein, tritt ohne Hut und Stock, welche schon im Zimmer liegen, durch die Mittelthür ein.

Auch nichts! Im zweyten Stock gerade wie im ersten!
Hätt' ich kein kaltes Blut; müßt' ich vor Galle bersten.
Ich lauf Trepp' auf, Trepp' ab, ich klopf' an jede Thür;
Niemand antwortet dort, kein Teufel hört mich hier.
Zur Kaffehzeit hat man mich zu mir selbst beschieden,
(Nach der Uhr sehend.)
's ist Vier vorbey, und noch schnarcht alles hier in Frieden.
Der Narr, der Krumm, ist an der ganzen Posse Schuld!

Wenn er nicht macht und kommt, so reißt mir die Geduld.
Was hat er nur im Sinn? Will er mich bloß vexiren?
Glaub's kaum! Der alte Fuchs sucht stets zu profitiren;
Er lügt Euch nicht einmahl, wenn's nicht Procente trägt.
Besorgt er —

(Er unterbricht sich, und kehrt das Ohr nach den Coulissen.)

Horch! es ist, als ob sich hier was regt,
Vielleicht wird's endlich Tag. — That er etwa besorgen,
Ich zög' mein Wort zurück, wenn er's verschöb' bis morgen?
Er kennt mich doch; ich brach mein Wort mein Tage nicht.
Ein Kaufmann, der's nicht hält, thu' auf Credit Verzicht!
Bey seiner Jüdeley mag das zur Noth wohl gehen;
Ich liefre richtig ab, sollt' ich zu Grunde gehen.
Bey Kindern ist's nun zwar ein ander Ding; man soll
Bedenken, wem man sie verspricht, ich weiß das wohl!
Es taugt den Teufel nicht, wenn Eh'leut' sich nicht lieben.
Ich hätt's auch nicht gethan, hätt' er mir nicht geschrieben;
Ein weit entfernter Mann wär' nie im Hause Herr.
Nicht Herr? Nun sieht er's doch, ich bin nicht so, wie er,
Als ihn die sel'ge Frau noch unter'm Absatz hatte.
Wenn ich befehl': so rührt sich weder Maus noch Ratte.

(Horcht.)

Die Saalthür geht. Gottlob, er kommt.

Zweyte Scene.

Schmalt. Krumm mit Hut und Stock, ein Papier in der Hand.

Krumm.

Gevatter, seyd
Nicht bös, daß ich so spät — der Weg ist schrecklich weit,
Und mit der Wechselschuld mußt's auch heut' ewig währen!
Denkt nur den Hundsvott! statt zu zahlen, wollt' er schwören!
Die Hälfte vom Profit verlor ich beym Vergleich. —
Les't!

(Reicht ihm das Papier.)

Schmalt.

Den Vergleich?

Krumm.

Behüth! den Ehepact für Euch.

(Er zieht Federn aus einem Etui, und setzt ein Taschentintefaß auf den Tisch.)

Schreibt Euren Nahmen, hier sind Federn und auch Tinte.

Schmalt.

Ihr kommt, wie ein Soldat im Dienst, mit Tasch' und Flinte!

Krumm.

Ja wohl! Oft ist ein Freund auf offner Straß' in Noth,
Da sprech' ich denn: „'s ist nur um Leben oder Tod."
Und laß ihm 's Wechselchen auf meinen Knien schreiben.

Schmalt.

(Nachdem er die Brille aufgesetzt und den Contract durchlaufen, seinen Mann fixirend.)

Hört an, die Unterschrift, dächt' ich, könnt' unterbleiben.

Krumm.

Weil's keine Mitgift setzt? Wahr! Doch, Gevatter Schmalt,
Ich bin just nicht mehr jung, Ihr seyd gewaltig alt;
Wenn so ein Erbfall käm' — Ihr kennt die Advocaten!

Schmalt (lächelnd.)

Geht doch, Gevatter, geht! Ich roch schon längst den Braten!

Krumm.

Ihr? welchen Braten denn?

Schmalt (stärker lächelnd.)

Nun, den vom Hochzeitschmaus.
Er war ja kaum verzehrt: so trat ich auch in's Haus.

Krumm (verdrießlich.)

Das war ein dummer Streich von Mutter und von Kindern!
's war weggeworfen Geld; allein ich konnt's nicht hindern.

Schmalt (listig.)

Es scheint, die Eurigen, die haben succedirt,
Als Eure Frau verstarb.

Krumm.

Behüthe Gott, Ihr irrt!
Ein Grundstück war nicht da, auf mich fiel's Mobiliare.

Schmalt.

So? die Pantoffeln auch?

Krumm (piquirt.)

Ihr stichelt.

Schmalt.

Gott bewahre!
Ich meine nur, sonst war die Frau im Hause Herr,
Jetzt Eure Kinder. Gelt? Das Ding war ihr Begehr?

Krumm.

Die waren nicht beym Schmaus, ich hätt' sie wollen führen.

Schmalt (lachend.)

Sie haben Euch zum Narrn, Ihr werdet's heut noch spüren —

(Ihn prüfend.)

Wenn Ihr nicht etwa mich?

Krumm.

Ist meine Sache nicht.

(Vor sich.)

Des Teufels, wenn ich weiß, wovon der Alte spricht!

Schmalt.

Wo schlief die Nacht Eu'r Sohn?

Krumm.

Mein Sohn ist aufgeblieben,

Und hat den Eh'=Contract in duplo abgeschrieben.

Schmalt (lächelnd.)

Was Andres schrieb Herr Hans.

Krumm (fest.)

Behüth'!

Schmalt (noch bestimmter.)

Verlaßt Euch drauf.

Und Eure Tochter schlief, wo?

Krumm.

Die blieb gleichfalls auf,

Um, weil's in Eile ging, noch Bettzeug auszuplatten.

Schmalt.

Saht Ihr's mit eig'nem Aug', was sie für Arbeit hatten?

Krumm.

Ich weiß es ganz gewiß.

Schmalt.

Ob Ihr es saht?

Krumm.

Ich war

Sehr müd' und schlief; allein ich sah's am Morgen.

Schmalt (vor sich.)

Klar!

Sie haben hinter ihm das Ding so abgekartet,
Die Hochzeit ist vorbey, indeß er noch drauf wartet.
Allein — er scheint doch um den Schmaus zu wissen!
Krumm!
Habt Ihr denn nichts gemerkt? Ihr seyd doch sonst nicht dumm!
Der Schmaus!

Krumm.

Nun ja, der Schmaus war hinter meinem Rücken.
Erst heute früh sagt' mir's Eu'r Sohn. — Seht, das Entzücken,
Worein mein Antrag ihn und 's ganze Haus versetzt,
War Ursach', daß man sich mit Schmaus und Tanz ergetzt'.

Schmalt (lachend.)

Eu'r Antrag?

Krumm.

Freylich hab' ich Anfangs schmälen wollen.
Auf meine Kinder hätt' man mindstens warten sollen.

Schmalt (stärker lachend.)

Auf Eure Kinder, Pest! Ihr haltet gute Zucht!

Krumm.

Ich seh' nicht ein, Herr Schmalt, warum Ihr lacht und flucht?

Schmalt.

(Das Lachen immer steigernd.)

Eu'r Antrag? Kinder? Nun, das heiß' ich doch betriegen!

(Die Hand auf Krumms Schulter, ihm ins Ohr, aber laut.)

Eu'r Söhnchen war beym Schmaus.

Krumm (ärgerlich.)

Das sind verdammte Lügen!

Schmalt.

Ich traf ihn hier, heut früh.

Krumm (immer wärmer.)

Gevatter, Ihr seyd toll!

Schmalt.

Von Schweiß und Staube war Rock, Haar und Schuhwerk voll.

Er hat die Nacht getanzt.

Krumm.

Ey was, das ist nicht möglich.

Nie tanzt' er einen Schritt.

Schmalt.

O, Hochzeit macht beweglich!

Krumm (determinirt auftretend.)

Zur Hochzeit sollt' Ihr sehn, daß er nicht tanzen kann.

Schmalt.

Die Hochzeit ist vorbey!

Krumm (gedehnt.)

Vor—bey?

Schmalt.

Ja, lieber Mann!

Dein Margarethchen blieb die Nacht bey meinem Sohne.

Krumm (hitzig.)

Zum Teufel, das wird grob! Mit solchem Spaß verschone

Man meiner Tochter Ruf!

Schmalt.

Bah! sind sie doch getraut!

Krumm.

(Sieht ihn groß an, und wendet sich dann ab.)

Toll! rein toll! oder hat zu tief ins Glas geschaut!

(Sich wieder zu ihm kehrend.)

Um zehn Uhr gestern ging sie von mir in ihr Zimmer,

Und bracht' mir früh um Vier den Kaffeh, so wie immer.

Schmalt (bestürzt.)

Der Hagel! Und Dein Sohn?

Krumm.

Der schrieb um Eilf noch frisch,

Und saß halb fünf mit mir und ihr am Kaffehtisch.

Schmalt.

So schlag' der Donner drein! Es gab ein frecher Bube

Für Deinen Sohn sich aus, und ging,

(auf Elisens Zimmer zeigend)

in diese Stube.

Krumm.

Da wohnt Dein Lieschen, Schatz.

Schmalt.

Der Teufel wohnt im Haus!

Krumm.

Was gilt's, ein Dirnchen gab sich für mein Grethchen aus,
Und blieb bey Deinem Sohn! Das ist ein züchtig Leben!
Nu, wart, da kommt er selbst; er muß uns Auskunft geben.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fritz in Uniform mit Degen; er probiert während der ersten vier Verse an beyden Seitenthüren.

Schmalt (zu Krumm.)

Das wär' mein Sohn?

Krumm.

Nun ja!

Schmalt.

Ihr faselt? Dieser hier?
Mein Sohn ist Advocat; der ist ja Officier.

Krumm.

Dein Sohn ist Hauptmann, Schatz.

Schmalt.

Das sind verdammte Lügen!

Krumm.

Schrieb man Dir „Advocat?" Nun, das heiß' ich betriegen!

Fritz (zu Krumm.)

Bon jour! Wer ist der Mann? Ein Murrkopf, wie es scheint.

Krumm.

Von Ihrem Vater ist's der best' und ält'ste Freund.
Er bringt die Nachricht mit, Herr Schmalt sey auf der Reise.

Fritz.

Verborgt er Geld?

Krumm.

So viel ich glaub', auf keine Weise,
Denn noch besitzt er viel.

Schmalt (fest zu Fritz.)

Herr, sind Sie Advocat?

Fritz (eben so.)

Zu dienen.

Schmalt (zu Krumm.)

Seht Ihr nun, wer mich belogen hat?

Unfehlbar ist das ein Privat-Theater-Staat?
Ich kenne Sie zu gut —

Fritz.

Sie kennen mich zu wenig.
Ich schreib' als Advocat für Vaterland und König
Mit diesem Degen hier auf unsrer Feind Fell.

Schmalt.

Nicht Advocat? Verflucht!

Krumm (Schmalten anstoßend.)

Gevatter, wird's Euch hell?

Schmalt.

Und Ihre Mutter, wie, sie konnte sich erkühnen?

Krumm (wie vorhin.)

Du bist ja Herr im Haus!

Schmalt (zu Fritz.)

Sind Sie vermählt?

Fritz.

Zu dienen.

Schmalt.

Auch so, wie Advocat?

Fritz.

O nein, ganz eigentlich.

Schmalt.

Mit wem?

Fritz.

Mit meiner Frau.

Krumm.

Mit meiner Tochter?

Fritz (mit leichter Verbeugung.)

Ich
Hab' nicht die Ehr', Herr Krumm.

Schmalt.

Das kostet mir das Leben!
Ich frag', wer ist die Frau? Man wird mir Antwort geben.

Fritz.

Neugierig ist der Herr, doch höflich eben nicht.

Schmalt.

Ich will es wissen, wer? Wer ist das Weibsgesicht,
Um das der junge Herr des Vaters Recht vergessen?

Fritz.

Wer meine Frau ist?

Schmalt.

Ja!

Fritz.

Sie ist die Schwester dessen,
Der meine Schwester sich zur Frau genommen hat.

Schmalt.

Verfluchtes Kauderwälsch! Ich hab' des Dinges satt!

Fritz.

Die Sach' ist völlig klar. Herr Isaac Krumm belieben
Sich zu erinnern, was mein Vater jüngst geschrieben:
„Die Mutter sollte gleich die Tochter und den Sohn
Vermählen."

Schmalt.

Nun? und dann? was weiter?

Fritz.

Gestern schon
Ist das erfolgt, weil es der Papa so befohlen.
Ihm zu gehorchen, ließ man gleich den Priester hohlen.
Man that nach seinem Wort, wenn auch nicht ganz genau;
Doch in dem Hauptpunct; denn man machte Mann und Frau.
Man nahm nur in der Eil' zwey andere Personen,
Als die sein Brief besagt.

Schmalt (mit verbissener Wuth.)

Wart', das soll sich belohnen!

Fritz.

Der Herr Baron von Fels, schon lang' des Hauses Freund —

Krumm (einfallend.)

Der Freund vom Haus, 's wird hell, als wenn die Sonne scheint!
Man hat uns nur genarrt; ich hab's gedacht, Gevatter!

Schmalt (zu Krumm.)

Geschwind, schafft Wache her!

Fritz.

Herr Freund von meinem Vater,

Es scheint, daß unser Wohl zu sehr Sie int'ressirt.

Hielt mich nicht der Respect, der Ihrem Freund gebührt,

So würden Sie das Haus durch dieses Fenster räumen.

Erwählen Sie die Thür.

Schmalt (los brechend.)

Hingst Du an tausend Bäumen

Auf ein Mahl, Bube Du! Mich aus dem Hause? Thu's!

Probier's, Du Taugenichts! Probier's, Falsarius!

Weißt Du, was darauf steht, wer sich vergreift am Vater?

Nicht-Advocat!

Vierte Scene.

Die Vorigen. Madame Schmalt und Lenore aus der einen, Franz und Elise aus der andern Seitenthür. Alle in Morgenkleidung.

Mad. Schmalt (im Auftreten.)
Mein Gott, wer spent hier, wie der Krater
Des Ätna und Vesuv, des Zornes Flammen aus?

Elise (im Auftreten.)
Mein Gott, wer schrey't denn hier, als wäre Feu'r im Haus?

Lenore.
Es ist mein Frager!

Franz.
'S ist der alte Mann, den heute
Die Nachricht unsrer Eh' so sonderbar erfreute!

Mad. Schmalt.
Wer ist er?

Franz.
Wie er spricht, ist er Commissionär
Von Ihrem Manne.

(Dieß alles sehr schnell auf einander.)

Schmalt.

(Kehrt ihnen, mit dem Fuße stampfend, das Gesicht zu.)

Ja! ich bin es! gafft nur her!

Mad. Schmalt (noch zweifelnd.)

Was seh' ich? welch Gesicht? Er ist's! in meinem Herzen
Ruft's laut, daß Du es bist!

Schmalt (bitter.)

Madam' beliebt zu scherzen.

Mad. Schmalt (auf ihn zu.)

Mein Mann! mein theurer Mann!

Fritz und Elise.

Mein Vater!

Schmalt (mit entschlossenem Zorne.)

Schweigt! Vom Leibe
Bleibt mir drey Schritt, Ihr Pack von Kindern und von Weibe!

(Alle treten erschrocken zurück; er setzt sich. Kleine Pause.)

Lenore.

(Tritt vor, und küßt ihm den Rock.)

Verzeihung, tausend Mahl, daß ich den Herrn vom Haus
Verkannte heute früh.

Schmalt.

(Mit donnernder Stimme, auf die Mittelthür deutend.)

Marsch, Zofe! dort hinaus!

(Lenore geht betreten ab.)

Franz (vortretend.)

Herr Schwiegervater, mich verzehrt die Scham —

Schmalt.

Man schäme

Sich vor der Thür, Patron!

(Franz geht nach der Thür, bleibt aber im Hintergrunde stehen.)

Fritz (vortretend.)

Mein Vater, ich — ich nehme

Voll Reu' mein Wort zurück —

Schmalt (auffahrend.)

Ich nie, im Leben nicht!

Verdorbner Advocat! Nichtswürdiges Gesicht

Von Sohn und Eh'mann! Kaum am Galgen werth zu hangen!

So also liebt man mich? so werd' ich hier empfangen?

Krumm.

Gevatter, seht Ihr nun, wie's Blut zu sprechen pflegt?

Mad. Schmalt (zu den Kindern.)

Geht! er wird milder seyn, wenn sich sein Zorn gelegt.

(Alle ziehen sich, so weit als möglich, in den Hintergrund, außer Krumm, welcher stets im Vordergrunde bleibt. Sie tritt ihrem Manne näher.)

Mein Freund, was haben Sie für Ursach' wohl, zu toben,
Sie, dem das schönste Glück, der Himmel aufgehoben?
Vier Kinder finden Sie, und eine Frau, die Sie —

Schmalt.

Sie sind nicht meine Frau! Die strickte spät und früh,
Sie nähte, spann und wusch; aß mager, und nur selten
Was Gut's; ging selbst zu Markt, wie jede Wirthinn thut;
Gefragt von Stand zu Stand: Was soll die Sache gelten?
Und mit dem Billigsten gehandelt bis auf's Blut.
Die hätte das, was ich mit saurem Schweiß erworben,
Nicht so verpraßt, und auch die Kinder nicht verdorben!
Nicht freventlich den Sohn um sein Latein gebracht,
Den Advocaten nicht zum Hauptmann Luft gemacht,
Und einem Adligen die Tochter nicht gegeben!
Sie brächte ihren Mann durch Luxus nicht ums Leben,
Sie bankettirte nicht die liebe lange Nacht,
Wär' auf ein selig End' eh'r als auf Tanz bedacht!
Sie trüg' auf dem Gesicht nicht fingershoch die Schminke —

Mad. Schmalt (beleidiget.)

Herr Schmalt!

Fritz.

(Bittend, indem er halb vortritt.)

Mein Vater!

Schmalt (streng und fest.)

Man erwarte meine Winke
Im Oberstock vom Haus! Hier ist man relegirt.

Elise (ängstlich.)

Gott, das wird Ernst!

Mad. Schmalt.

Mein Herr, wie hab' ich mich geirrt —

Schmalt (schneidend.)

Gar sehr, wenn Sie geglaubt, durch solche Fastnachts-
possen
Wär' meiner Kinder Eh' mit Rechtsbestand geschlossen.

(Kurze Pause.)

Herr Krumm, Du hast mein Wort; ich halt's als Herr
im Haus.
Und das Baronen-Volk wirft die Justiz hinaus.

Mad. Schmalt.

Oft heftig hab ich Sie, nie ungerecht gefunden.
Als Sie noch handelten mit wenig magern Kunden,
Arbeitet' ich wie Magd, und speis'te magre Kost,
Und meine Sparsamkeit war oft Ihr größter Trost.

Ich darbte mir es ab, um meiner Kinder willen,
Sie waren nur bedacht, die Cassen anzufüllen.
Sie reis'ten endlich, und vertrauten meiner Hand
Ein Capital; ich gab's auf sichres Unterpfand.

Schmalt (sie ansehend.)

Ja? ist das wahr?

Mad. Schmalt.

Es wuchs, und von den Revenüen
Ließ ich des Lebens Glück für meine Kinder blühen.
Fritz hatte wenig Lust zum Advocaten-Stand;
Ich änderte den Plan; er schützt das Vaterland.
Wenn man die Dürftigkeit so gut, wie wir, ertragen,
Darf man den Überfluß wohl zu genießen wagen.
Wer mehr im Kasten häuft, als er vonnöthen hat,
Thut unrecht, er bestiehlt sich selber und den Staat.
Was hilft es, Tag und Nacht in dem Comtor zu schwitzen,
Und sich beym Kasten alt und blaß und krank zu sitzen?
(Nach einer kleinen Pause, wärmer.)
Schmalt, Du bist sicher nicht so geitzig, als Du scheinst.
Wer sparrt denn wohl sein Geld, auf daß er dermahleinst
Zu leben hätte, wenn er nicht gestorben wäre?

Schmalt (gelassener.)

Das ist der Üppigkeit vermaledeyte Lehre,
Ich kenne das. — Und dann, warum verschwieg man mir
Der Kinder Neigung? He?

Mad. Schmalt.

Mein Kind, ich schrieb es Dir
Verblümt, doch klar genug. Du hattest zu befehlen,
Und schwiegst. Ich dachte: fern kann er für sie nicht wählen,
Und schweigend überläßt er's meiner Sorgfalt —

Schmalt.

Seht,
Wie das erklärt! Befahl ich nicht bestimmt —

Mad. Schmalt (einfallend.)

Zu spät
Kam Dein Befehl, mein Freund, ein Feuer zu ersticken,
Das schon zu lang' gebrannt. Die Kinder zu beglücken,
Nicht wahr? das war Dein Wunsch?

Schmalt.

Auf bürgerlichem Fuß,
Ja.

Mad. Schmalt.

Lieber wär' mir's auch, wenn Kein's von Adel wäre;
Doch brav und glücklich sind sie alle vier. Vermehre
Das Glück der Deinigen durch Deinen Mitgenuß!

Schmalt (gelassener noch als vorhin.)

Geht nicht! Ich gab mein Wort, das ich erfüllen muß.

Elise.

(Welche sich langsam genähert, faßt kniend seine Hand.)

Mein Vater!

Schmalt (überrascht, mit Zurückziehen der Hand.)
Geh! (Sie steht auf.) Nein, bleib! (Vor sich.)
Ich glaub', ich könnt' die Kröte
Nicht hassen, wenn sie mir auch noch so viel verthäte. —
Krumm, sprich, was fang' ich an, wenn mich das Ding erweicht?

Krumm.

Thut, was euch gut dünkt! Mich erweicht man nicht so leicht.

Schmalt (entschlossen zu Krumm.)

Du hast mein Wort!

Elise (von einem Gedanken ergriffen.)
Ihr Wort, nicht wahr? ist Ihnen heilig?

Schmalt (nicht hart.)

Ja, wie die Bibel Kind.

Elise.

Genehmigen Sie eilig
Die Doppelheirath, die man hier zu eilig schloß,
Sonst brechen Sie Ihr Wort.

Schmalt.

Das wäre doch curios!

Elise.

Sie sagten mir ja heut — (Zu Franz.) Nicht wahr? wir hörten's Beyde:

(Zu Schmalt.) „Ist das Ihr Mann? Das wär' mir eine wahre Freude."

Schmalt.

Ey, damahls dacht' ich just —
(Er hält plötzlich inne, dann bey Seite.)
Verdammt! Die Ursach' kann
Ich ihr nicht sagen, es war Eifersucht.

Elise.

Wohlan!
Sie haben consentirt.

Schmalt.

Nichts! Ihr habt mich betrogen.
Der, (auf Franz zeigend,) gab sich für Hans Krumm.

Elise.

Papa hat auch gelogen!
Mein Vater waren Sie, nicht sein Commissionär.
Lug, sagt man, compensirt den Trug.

Schmalt.

Verwünscht! Man hör'!
Zum Trotze macht die Frau den Sohn mir zum Soldaten,
Und zieht das Töchterchen heran zum Advocaten.

Krumm.

Hört nur Gevatter Schmalt, wenn ich's wohl überleg';
So kommt mir's vor, als thät' ich wohl, ich ginge weg.

Prozesse lieb' ich nicht, und den könnt Ihr verlieren.
Seht Ihr's Incognito? Man muß nicht spioniren.

Schmalt.

Ihr gebt mir's Wort zurück?

Krumm.

Was thu' ich mit dem Wort?
Würd' auch die Waare frey; der beste Glanz ist fort.

(Kleine Pause.)

Schmalt (zu seiner Frau.)

Ich bin so filzig nicht, als man mich ausgeschrieen.
Behalt vom Capital die halben Revenüen,
Und lebe, wie Du willst; denn einmahl bleibt's doch wahr,
Das Geld hilft mir zu nichts, lieg' ich einst auf der Bahr.
Du hast es ausgeliehn, so, daß ich nichts riskire?

Mad. Schmalt.

Ja.

Schmalt (nicht gebietherisch.)

Geh' in Deine Stub', und such' mir die Papiere.

(Madame Schmalt in ihr Zimmer ab, er sieht ihr wohlgefällig nach.)

Ich künd'ge morgen auf, wenn Sie's nicht gut verborgt.

(Zu Krumm.)

Es ist ein gutes Weib, Gevatter, sie gehorcht.

(Zu den Übrigen mit Autorität.)

Ihr andern wißt, daß auch die Kinder folgen müssen?

Fritz.

Ihr Wort ist uns Gesetz.

Schmalt.

Kommt, mir die Hand zu küssen!

(Franz und Fritz küssen ihm mit Ehrfurcht die Hand.)

So! (Zu Elise, welche dasselbe thun will.) Du mich auf den Mund!

(Sie küßt ihn. Pause, dann sagt er mit Feyerlichkeit.)

Ich segne Eure Eh'!

(Fritz und Franz eilen auf ihn zu, er macht eine Bewegung, welche es verbiethet.)

Bedankt Euch nicht!

(Mit Autorität auf die Thür zeigend.)

Fahrt ab!

(Fritz und Franz gehen ab. Elise will ihnen folgen, von Rührung ergriffen, kehrt sie um, und wirft sich auf ihres Vaters Hand.)

Elise.

Mein Vater!

Schmalt.

(Sieht sie mit väterlicher Zärtlichkeit an, und sagt sehr sanft.)

Kleine, geh'!

(Elisen, welche geht, zurück rufend.)

Und, höre! Komm zu mir heut Abend zum Soupee.

(Dann zu Krumm, welcher eingepackt hat, und gehen will.)

Habt Ihr's gesehn, Herr Krumm? Mein Wort! 'ne Mühle treibt es!

Bin ich noch Herr im Haus?

Krumm.

Ihr seyd — Herr Schmalt, und bleibt es.

(Indem er abgehet, fällt der Vorhang.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müllner, Adolph,

Theater

Bd.: 2

Wien [1816]

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.g.o.553(1#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11721828-6